

# ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstag und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: MDoepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 100

St. Vith, Donnerstag, den 25. August 1960

6. Jahrgang

## Vor einer Besetzung der Provinz Kasai durch Truppen der Zentralregierung?

### Alle Sabenaflugzeuge im Kongo requiriert

LAKWANGA. Im Verlaufe einer Pressekonferenz hat der Präsident der Provinz Kasai, Albert Kalonji die kürzlich ihre Unabhängigkeit erklärt hatte, von einem bevorstehenden Kriege im Kongo gesprochen. Es wird erwartet, daß Lumumba versuchen wird, mit Gewalt die abhängige Provinz zu besetzen. Kalonji erklärte, er werde, falls dies notwendig sei, den Katanga um militärische Hilfe ersuchen. Es komme dann nicht zu einem Bürgerkrieg, sondern zu einem Feldzug zwischen zwei Armeen. Dies werde hoffentlich die UNO-Truppen

zum Eingreifen veranlassen, was man in Kasai nur wünsche.  
Die Regierung Lumumba hat an die Sabena einen Requirierungsbefehl erteilt, wovon fast die gesamte kongolische Luftflotte betroffen wird. Die Flugzeuge sollen dazu verwendet werden, etwa 200 Soldaten der Zentralre-

gierung von Leopoldville nach Lulua-burg zu befördern. Diese sollen mit den in Lulua-burg stationierten Einheiten dem Kampf zwischen Lulua und Baluba ein Ende bereiten. Man vermutet darüber hinaus, daß diese Truppen auch in der abgefallenen Provinz Kasai eingesetzt werden sollen.

## Tschombe: Mali-Truppen der UNO revoltierten in Albertville

ELISABETHVILLE. Einander widersprechende Meldungen wurden am Donnerstag über Kämpfe in der Gegend von Albertville veröffentlicht. So erklärte die Regierung Tschombe in einem offiziellen Kommuniqué, daß sich erste Zwischenfälle in der Gegend von Albertville zugetragen haben. Teile der Mali-Truppen der UNO, die sich dem Kommando ihrer Vorgesetzten entzogen hätten, sollen in ihren Lastwagen bewaffnete Zivilisten transportiert und unbefugte Verhaftungen vorgenommen haben. Hierbei kam es zu Zusammenstößen, wobei ein Beamter der afrikanischen Verwaltung und ein Polizist getötet worden seien sollen. Die

Regierung Katangas hat sofort Polizeikräfte zwecks Wiederherstellung der Ordnung nach Albertville entsandt und den Vorfall der UNO mitgeteilt, mit dem Ansuchen, die Soldaten des Mali durch andere zu ersetzen. In der Gegend von Albertville befinden sich rund 600 Mann aus der vor einigen Tagen auseinandergebrochenen Mali-Konföderation. Sie sollten am Mittwoch durch irische UNO-Soldaten abgelöst werden.

Nach Mitteilung der Katangaregierung haben sich die Mali-Soldaten mit der Oppositionspartei der Balubakat verbündet, die Tschombe feindlich gegenüberstehen. Andererseits meldet die amerikanische Agentur AP, daß dieselben Mali-Soldaten mit denselben Balubakathängern zusammengestoßen seien, wobei es zu heftigen Kämpfen gekommen sei. Wie AP berichtet, hätten die Soldaten des Mali das Feuer gegen die Balubakat eröffnet, um ihr eigenes Leben zu verteidigen, wobei zahlreiche Tote und Verwundete zu beklagen seien. Es wird jedoch nicht gesagt, auf welcher Seite diese Verluste entstanden sind.

## Lumumba vom Sicherheitsrat „befriedigt“

LEOPOLDVILLE. Lumumba sei vom Verlauf der Sitzung des Sicherheitsrats befriedigt, erklärte gestern ein Sprecher des kongolischen Ministerpräsidenten. Die Frage eines Appells an befreundete Nationen stelle sich nicht, da die Lage gut sei, fügte der Sprecher hinzu.

Der überraschenden Erklärung des Sprechers war ein Besuch des sowjetrussischen Botschafters in Leopoldville, Jakoblew, beim kongolischen Regierungschef vorausgegangen, die wahrscheinlich eine Kommentierung der Haltung Kusnetsovs im Sicherheitsrat galt. Nach Ansicht der meisten politischen Beobachter dürfte dabei Lumumba darauf hingewiesen worden sein, daß zur Zeit die UdSSR keine zusätzlichen Verpflichtungen im Kongo übernehmen kann. Die Stellungnahme von Kusnetsov im Sicherheitsrat und von Botschafter Jakoblew am Montagvormittag im Verein mit den Kritikern der Präsidenten Burgiba und Tubman dürften dazu beigetragen haben, Lumumba zur Erklärung seines Verzichts auf Anrufung direkter militärischer Hilfe „befreundeter Staaten“ zu veranlassen.

## Belgische Truppen kamen zum Einsatz

BRUESSEL. Aus Kreisen des Verteidigungsministeriums verlautet, daß die belgischen Einheiten, die sich noch in Albertville befinden, am Dienstag eingesetzt werden mußten, um den Bahnhof zu beschützen, der von mit Lanzen und Bogen bewaffneten Eingeborenen angegriffen wurde. Auf belgischer Seite wurden keine Verluste gemeldet, während es bei den Eingeborenen einige Verletzte gab.

Es wird hinzugefügt, daß die belgischen Truppen, die Katanga in einigen Tagen verlassen sollen, an Ort und Stelle behalten wurden, wegen der Ungewißheit bezüglich des Mali-Kontingents der UNO, da man nicht wußte, ob diese Truppen zurückgezogen werden oder nicht. Dies ändert aber nichts, wird im Ministerium betont, am Abzug der belgischen Truppen aus Katanga. Sobald die UNO-Truppen dort die Aufrechterhaltung der Ordnung gewährleisten, werden die belgischen Truppen abziehen.

## Vor der Regierungsumbildung

BRUESSEL. Die Verhandlungen zwischen CSP und Liberalen bezüglich der seit längerer Zeit angekündigten Umbildung der Regierung sind noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Man erwartet, daß die neue Besetzung Ende dieser oder Anfang kommender Woche bekanntgegeben wird.

Erstminister Eyskens erklärte, sein Regierungsprogramm sei fertig und die neue Regierung werde sich am 13. September dem Parlament vorstellen.

Wie andererseits verlautet, soll der Staatshaushaltsplan für 1961 erheblich höher liegen als der diesjährige.

## Marschall Gretschno -

### neuer Oberbefehlshaber im Warschauer Pakt

Erst vor wenigen Tagen gab der politische Beratungsausschuß des Warschauer Paktes offiziell die Entlassung von Marschall Andrej A. Gretschno zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Warschauer Paktes bekannt. Der tatsächliche Kommandowechsel dürfte aber schon früher stattgefunden haben. Schon am 1. Mai trat die sowjetische Armeeaufstellung in folgender Reihenfolge auf: Malinowskij, Gretschno, Sacharow, Tschujkow und andere, was auf eine neue Rangfolge und eine Umbesetzung der sowjetischen Oberkommandos schließen ließ.

Andrej Antonowitsch Gretschno wurde im Jahre 1903 bei Taganrog geboren. Das Fehlen der üblichen Herkunftsbekanntnisse in seiner offiziellen Lebensbeschreibung läßt darauf schließen, daß er wahrscheinlich nicht „proletarischer Herkunft“ sein dürfte, was sonst von den Sowjets immer betont wird.

Seit 1919 diente Gretschno bei der damaligen „Roten Armee“. Er trat 1928 in die kommunistische Partei ein, absolvierte 1936 die „Frunse“-Kriegsakademie und 1941 die „Worosschilow“-Generalstabsakademie, nachdem er bereits in Finnland ein Schützenregiment geführt hatte. 1943 wurde er Befehlshaber der 1. Garde-Armee, die auf Tarnopol durchbrach, die Westukraine eroberte und die Karpaten überschritt. Nach Kriegsende war Gretschno Befehlshaber

des Wehrbereichs Kiew. Im Jahre 1949 erfolgte seine Wahl in das ukrainische Zentralkomitee; 1950 wurde er Abgeordneter des Obersten Sowjets und am 19. Parteitag 1952 Kandidat des Zentralkomitees in Moskau.

Gretschno, der schon während des letzten Krieges mit Nikita Chruschtschow, dem Kommissar der Heeresgruppe Süd, in Berührung gekommen war und dann mit ihm in Kiew eng zusammenarbeitete, rückte nach Stalins Tod in die höchsten militärischen Stellungen der Sowjets vor. Zusammen mit Konjew, Tschujkow und Jerömenkow, die gleichfalls im Kriege Armeen der Heeresgruppe Süd geführt hatten, zählte er zu der sogenannten „ukrainischen Gruppe“ in der Armeeführung, die von Chruschtschow sehr gefördert wurde. Im Juni 1953 übernahm Gretschno das Oberkommando der sowjetischen Besatzungstruppe in Mitteldeutschland, die sich an der Niederwerfung des Volksaufstandes gegen die Kommunisten am 17. Juni 1955 beteiligte.

Nach der Entlassung Schukows im Oktober 1957 wurde Gretschno nach Moskau zurückbeordert und zum Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte und zum ersten stellvertretenden Verteidigungsminister unter Malinowskij ernannt. Er wurde 1955 zum Marschall befördert.

## Kongo befürchtet ein Komplott

### Fährverkehr nach Brazzaville eingestellt

LEOPOLDVILLE. Der Fährverkehr auf dem Kongofluß zwischen Leopoldville und Brazzaville bleibt eingestellt, da, wie die kongolischen Behörden annehmen, ein Komplott gegen die Regierung von Leopoldville geschmiedet wird. Es soll sich ein Zusammenspiel zwischen dem Ministerpräsidenten von Katanga, Tschombe, und gewissen politischen Kreisen des früheren französischen Kongo anbahnen, an dem sich unter stillschweigender Duldung des Präsidenten Fulber Youlou, alle Feinde des Lumumba-Regimes beteiligen.

Von der kongolischen Polizei wurden drei Barken und ein Schlepper, die der Gesellschaft „Compagnie Française de Transport en Afrique“ aus Brazzaville gehörten, im Hafen von Leopoldville beschlagnahmt. Die lediglich aus Afrikanern bestehende Besatzung des Schleppers befindet sich in Händen der Polizei und wurde möglicherweise verhaftet. Lediglich einem Besatzungsmitglied gelang es, nach Brazzaville zurückzukehren. Der Zwischenfall ereignete sich gestern morgen gegen 9 Uhr Ortszeit. Der Schlepper „Delorme“, der die Flagge der französischen Gemeinschaft führt, hatte Brazzaville für Leopoldville verlassen, um im Hafen der Stadt drei Barken abzuholen, die Freitag mit Fahrzeugen der UNO und Lebensmitteln für die Bevölkerung des ehem. belgischen Kongo nach Leopoldville gebracht worden waren. Sofort nach dem Eintreffen des Schleppers wurde die Besatzung von der Polizei bis auf ein Besatzungsmitglied, das sich verborgen hatte, abge-

führt. Die französische Botschaft in Leopoldville versucht augenblicklich zusammen mit der französischen Vertretung in Brazzaville, die Freilassung der Schlepperbesatzung zu erreichen.

Seit Montag trennt ein Niemandesland die an der Landestelle am Ufer des Kongo postierten kongolischen Gendarmen von einer Gruppe von 60 ghanesischen UNO-Soldaten, die vorher diese Angelegenheit bewacht hatten. Verhandlungen zwischen den Chefs der beiden Abteilungen haben zu dieser Lösung geführt. Damit wurde ein Zwischenfall vorläufig beigelegt, der ernste Folgen hätte haben können.

Kurz nach der Verhaftung von sieben Europäern, die versucht hatten, sich nach Brazzaville einzuschiffen, war ein Lastwagen mit 30 kongolischen Gendarmen an Bord auf dem Platz eingetroffen. Die Kongolesen forderten die vier Wache haltenden ghanesischen Soldaten auf, zu verschwinden. Ein Befehl, welchem Folge geleistet wurde. Wenige Minuten später erschiene in aller Eile rund 60 ghanesische Soldaten, die drei Schnellfeuerwaffen in Stellung brachten. Die Kongolesen begannen, nervös zu werden und einige Augenblicke lang befürchtete man einen ersten Zwischenfall.

Nach einer Viertelstunde zum Teil in scharfen Worten geführten Verhandlungen zwischen dem Befehlshaber der kongolischen Armee, Oberst Mobutu, und dem ghanesischen Oberst Nathan Aferi wurde die Stellung der beiden Einheiten zu beiden Seiten einer neutralen Zone festgelegt.

## Madagaskar und der Westen

Von H. H. Tulatz, Mitglied der Delegation der Bundesrepublik bei den Unabhängigkeitsfeierlichkeiten

FRANKFURT-M. Die Ereignisse im Kongo, die für die Kongolesen und die Belgier, wie überhaupt für Afrika und Europa gleichermaßen tragisch sind, dürfen uns nicht übersehen lassen, daß in vielen Teilen Afrikas die Ablösung der Kolonialherrschaft weitaus schmerzloser und für beide Teile befriedigender als dort vor sich geht. Dies gilt vor allem für Westafrika, wo die Engländer von ihren bisherigen Kolonialvölkern als Partner und Freunde scheiden. Aber auch Frankreich in Afrika darf durchaus nicht nur nach dem Sonderfall Algerien beurteilt werden. Trotz dieser schwärenden Wunde hat es Frankreich wohl vermocht, eine ganze Reihe neuer afrikanischer Staaten als Freunde zu behalten. Ein Meisterstück französischer Politik ist in Madagaskar zu verzeichnen. Diese viertgrößte Insel der Welt stand 1947 noch im Aufstand gegen seinen Kolonialherrn. Ueber 100 000 Madagassen verloren dabei das Leben. Als Ende Juli dieses Jahres die „République Malgache“ ihre Unabhängigkeit in Anwesenheit von 72 ausländischen Delegationen feierte, gab es keinen einzigen Mißton. Die braunen, schwarzen und weißen Menschen gaben sich ungezwungen. Die Regierungspartei „Partei Social Démocratique“ verfügt über eine große Mehrheit im Parlament. Sie ist betont pro-westlich und will den weiteren Aufbau des Landes gemeinsam mit Frankreich unternehmen.

Diese Rieseninsel im Indischen Ozean mit ihren über 5 Mill. Einwohnern hat eine große politisch-strategische Bedeutung. So lange sie von Parteien geführt wird, die gemeinsam mit dem Westen und Europa gehen wollen, ist dem Kommunismus ein Einfalltor nach Ostafrika versperrt. Hier ist es nicht die Sowjetunion, die als unmittelbarer Expansionsfeldziele Form gefürchtet wird, sondern China. Viele Madagassen betrachten ihre Insel nicht als einen Teil Afrikas. Tatsächlich herrscht auf Madagaskar ein Menschentyp vor, der den Indonesiern gleicht. Reisbau und Riksha bieten oft ein fernöstliches Bild.

Obwohl die 18 Stämme, die die Bevölkerung von Madagaskar ausmachen, eine einheitliche Sprache haben, ist Französisch die Bildungssprache. Die beiden großen christlichen Kirchen zäh-

len etwa 2 Mill. Anhänger. Die Geistlichkeit beider Konfessionen ist politisch aktiv. Sie hat schon beim Aufstand von 1947 eine Rolle gespielt und heute ist ein protestantischer Geistlicher, der zugleich Bürgermeister von Tanarive, der Hauptstadt der Madagassischen Republik, ist, der Führer der stärksten Oppositionspartei. Die etwa 60 000 Franzosen leben als Verwaltungsbeamte, Landwirte, Techniker und auch kleine Kaufleute im Lande.

Das Haupthindernis für die Weiterentwicklung der Wirtschaft der „Roten Insel“, wie Madagaskar wegen seines rötlichen Lateritbodens genannt wird, sind die schwierigen Verkehrsverhältnisse. Bei einer Ausdehnung, die der Größe Frankreichs und der Beneluxstaaten entspricht, ist das Land unterbevölkert. Die Wetterverhältnisse und die Bodenbeschaffenheit machen den Straßenbau äußerst kostspielig. Ackerbau und Viehzucht geben die Basis für die Wirtschaft Madagaskars und stellen 90 Prozent des Exports. Etwa 2 Drittel der Ausfuhr gehen nach Frankreich und die Länder der französischen Gemeinschaft. Landwirtschaftliche Haupterzeugnisse sind Reis, Maniok, Zuckerrohr, Mais, Kaffee, Erdnüsse, Sisal und Gewürze, wie Vanille. Die geringe vorhandene Industrie beruht überwiegend auf der Weiterverarbeitung dieser landwirtschaftlichen Produkte. Es gibt nur 197 690 Lohn- und Gehaltsempfänger in der Republik. Die große Masse der Bevölkerung lebt von der Familienwirtschaft.

Die Hebung des Lebensstandards soll nach dem Willen des Präsidenten Philibert Tsiranana, der nach amerikanischem Vorbild auch Regierungschef ist, bei der Landwirtschaft beginnen. Der Präsident selbst nimmt lebhaften Anteil an den Demonstrationen besserer Anbaumethoden bei den Reisbauern. Er ist auch ein eifriger Förderer der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Bauernorganisationen Madagaskars sind ein Teil der Gewerkschaftsbewegung, die in 7 verschiedene Richtungen gespalten ist. Eine gute Voraussetzung für eine Hebung der Produktivität hat Madagaskar gegenüber vielen afrikanischen Entwicklungsländern, 50 Prozent seiner Bevölkerung können lesen und schreiben, während in Afrika südlich der Sa-

hara fast noch 90 Prozent der Einheimischen Analphabeten sind. Im Jahr 1961 soll in Tanarive eine Universität errichtet werden.

Wenn sich auch der Übergang zur politischen Unabhängigkeit glatt vollzog, so kann es sich doch der Westen nicht leisten, Madagaskar als eine ruhige Insel zu betrachten, um die man sich glücklicherweise nicht zu kümmern braucht.

In den Städten Madagaskars hat eine Oppositionspartei, die die gleichen Ziele wie der afrikanische Nationalismus, „positiver Neutralismus“ und „afro-asiatische Solidarität“ verfolgt, starken Anhang. Ihr Sieg bei den kommenden Wahlen im September würde bedeuten, daß die Bindungen zu Frankreich gelöst würden. Dann würde man der sowjetrussischen Delegation, die bei der Unabhängigkeitsfeier mit 15 Personen stark erschien, nicht wie bisher bewußt die kalte Schulter zeigen. China und die Sowjetunion wären nur allzubereit, in das dann entstehende Vakuum einzusteigen. Der Erfolg oder Mißerfolg der gegenwärtigen Regierung auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Fortentwicklung und in der fortlaufenden Ablösung französischer Beamter durch Madagassen werden der Prüfeinst für die Haltung der politisch bewußten Massen in Madagaskar werden. Kann der ehemalige Lehrer Tsiranana seinem Volk demonstrieren, daß es vorteilhafter ist, im Geiste der Freundschaft mit Frankreich weiterzuarbeiten? Dies wird nicht nur von seinen eigenen Bemühungen, sondern vor allem von den Franzosen abhängen; weniger von der Pariser Regierung, sondern von den Franzosen im Lande, von denen viele nur schwer von ihren kolonialistischen Vorrechten Abschied nehmen können.

Hier liegt aber auch eine Aufgabe für den ganzen Westen. Es ist viel billiger, rechtzeitig friedliche Investitionen vorzunehmen, als militärisch Rückzüge decken.

Hier liegt aber auch eine Aufgabe für den ganzen Westen. Es ist viel billiger, rechtzeitig friedliche Investitionen vorzunehmen, als militärisch Rückzüge zu decken.

Die Bundesrepublik hat bei der neuen Republik Madagaskar einen guten Start gemacht. Ihre dreiköpfige Delegation unter der Leitung von Staatssekretär Dr. Sefermann stand während der Unabhängigkeitsfeier mit im Mittelpunkt

Fortsetzung Seite 4

LES FAMEUX MEUBLES OTRA



Treffen Fanfani

Italia erklärt, die Minister des Außenministeriums haben...

darstellt, während der Messung...

t am vergangenen Samstag, Discoverer

jekt

mmenarbeit

mmanten Doppler-Verfälgungsfrequenzen, die...

kleinere Satellit auch hat, so ist seine...

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

Fahnenweihe beim Kriegerverein Aldringen-Maldingen-Braunlauf

ALDRINGEN. Die dieses Jahr erfreulich...

Festprogramm: 1. Uhr: Versammeln des Kriegervereins...

1. Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine...

1. Uhr: Aufstellung des Festzuges...

1. Uhr: Abmarsch des Festzuges...

1. Uhr: Festball im Saale Aachen...

- 4. Gesangsverein Braunlauf
5. Musikverein Reuland
6. Kriegerverein Reuland
7. Kriegerverein Mandelfeld
8. Junggesellenverein Hinderhausen
9. Musikverein Crombach
10. Schützenverein Rodt
11. Kriegerverein Emmels
12. Junggesellenverein Maldingen
13. Kirchenchor Maldingen
14. Musikverein Dürler
15. Junggesellenverein Aldringen
16. Kirchenchor Aldringen
17. Musikverein Maßenbach
18. Kriegerverein Amel
19. Kriegerverein Heppenbach
20. Gemeindeverwaltung
21. Kantonalvorstand 1919-45
22. Kantonalvorstand 1914-3
23. Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen 1940-45 St.Vith
24. Musikverein Amel
25. Kriegerverein Aldringen - Maldingen - Braunlauf.

Auf der Festwiese werden folgende Vereine konzertieren: Musikverein Cecilia Oudler, Gesangsverein St. Joseph Braunlauf, Musikverein Burg-Reuland-Lascheid, Kirchenchor Cecilia Aldringen, Musikverein Edelweiß Crombach, Kirchenchor St. Johann Maldingen, Musikverein Dürlandia Dürler und Musikverein Hof von Amel.

Schützenverein Büllingen veranstaltete Bundesschießen

BUELLINGEN. Unter zahlreicher Beteiligung und bei ausnehmend gutem Wetter fand am vergangenen Sonntag in Büllingen das Schießen des Schützenbundes Malmédy-St. Vith statt...

Um 2 Uhr nachmittags, nach der Begrüßung der auswärtigen Vereine, durchzog ein langer Zug, an dem sich außer den angeschlossenen Schützenvereinen mehrere Musikvereine beteiligten...

Auf der stattlich geschmückten Festwiese hielten Präsident Bormann und

Aufklärungsversammlung für Postbeamte in Weismes

WEISMES. Am heutigen Donnerstag, den 25. August, hält die Christliche Gewerkschaft, Abteilung Post, eine Aufklärungsversammlung im Hotel zur Post in Weismes ab...

Motorrad gegen Pkw

MALMEDY. In der Nacht zum Montag kam es zwischen der Kaserne und der zur Zeit in Reparatur befindlichen Eisenbahnbrücke in Malmédy zu einem Zusammenstoß zwischen dem Motorradfahrer Otto H. aus Rodt und einem Personenvan...

Schwere Kopfverletzungen

AMEL. Der 29jährige Joseph H. aus Bütenbach fuhr am Sonntag Nacht an der Kreuzung Bällingerstraße in Amel mit seinem Motorrad gegen ein Verkehrsschild, wobei er sich so schwere Kopfverletzungen zuzog...

ratung in Malmédy

MALMEDY. Die Mütterberatung findet am Freitag, 26. Aug. 1960 von 2-4 Uhr nachmittags in der Füssostraße, Rue Abbe Peters 19 in Malmédy statt...

Mitteilung des A. M. C. St. Vith

Die Wiederholung des Raketenralley ist am Samstag, den 27. August 1960. Alle Anmeldungen der letzten Veranstaltung (Raketenralley) sind gültig...

MARKTBERICHTE

Vieh- und Schweinemarkt in Weismes

WEISMES. Der am vergangenen Dienstag abgehaltene Monatsmarkt in Weismes erbrachte ein gutes Zuspruchs...

Hochtragende Kühe 12 bis 15.500 Fr.; hochtragende Rinder 9.500 bis 14.000 Fr.; Milchkuhe 8.500 bis 12.500 Fr.; Maikühe 8 bis 12.000 Fr.; fette Rinder 9 bis 12.000 Fr.; Kälber 3 bis 4.500 Fr.; 6 bis 12 Monate alte Rinder 3.500 bis 7.000 Fr.; ein- bis zweijährige Rinder 6 bis 10.000 Fr.; 6 bis 12 Monate alte Stiere 5 bis 10.000 Fr.; - bis zweijährige Rinder 7 bis 14.000 Fr.

Beginn der Olympischen Spiele in Rom

Rekordbeteiligung aus 65 Nationen

ROM. Heute beginnen in Rom mit dem Einmarsch der Nationen und der Anzündung des olympischen Feuers die Olympischen Spiele.

Mit Ablauf der Meldefrist nannten 65 Nationen für die olympischen Leichtathletik-Wettbewerbe. Zurückgezogen wurden nur die Meldungen von Nordborneo und Guatemala...

Die Starterzahlen: 100 m 68 Teilnehmer, 200 m 57, 400 m 59, 800 m 59, 1500 m 47, 5000 m 52, 10.000 m 46, Marathonlauf 76, 110 m Hürden 37, 400 m Hürden 37, 3.000 m Hindernis 35, 20 km Gehen 37, 50 km Gehen 42, Weitsprung 57, Hochsprung 34, Dreisprung 42, Stabhochsprung 32, Kugelstoßen 27, Diskuswerfen 38, Speerwerfen 29, Hammerwerfen 32, Zehnkampf 31, 4 X 100 m 24, 4 X 400 m 20, - Frauen: 100 m 37, 200 m 38, 800 m 31, 80 m Hürden 29, Weitsprung 30, Hochsprung 24, Kugelstoßen 21, Diskuswerfen 26, Speerwerfen 23, 4 X 100 m 10.

Barbara Powers bat Chruschtschow um Audienz

MOSKAU. Barbara Powers richtete gestern an Chruschtschow einen dreiseitigen Brief, um ihn um Gewährung einer Audienz zu bitten...

Barbara Powers wird außerdem an den Präsidenten des Obersten Präsidium, Brejnev ein Gesuch um Milderung der Strafe richten...

Sofern Barbara Powers die erbetene Audienz nicht bewilligt erhält, gedenkt sie Moskau am Samstag zu verlassen...

Der Erbe von Groß-Gerlingen

Roman von Otrif von Hanstein

Copyright bei Sieber-Verlag, Eberbach, Neckar (Baden)

13. Fortsetzung
Der Diener ging und Bodo kam sich...

Bodo war stehen geblieben.
„Nicht, daß ich wüßte.“
„Frau Gräfin von Hollhausen hat ausdrücklich meinen Vetter, dem Herrn Baron Finkenstein geschrieben...“

„Unsere Unterredung ist beendet. Das Auto wartet.“
Dann lehnte er sich mit übereinandergeschlagenen Armen gegen das Büfett und hatte ein so hartes Gesicht, daß Maud ihr Spiel verloren gab...

„Herr Doktor, ich bin in diesem Augenblick zu einer geschäftlichen Unterredung nicht fähig.“
„Ich komme im Auftrage meines Klienten, des Herrn Doktor Waldemar Born.“

diesem Augenblick nichts tun, als Ihnen sagen, daß diese Frau, die ich vom Grund meiner Seele verachte, sich immer wieder an mich herandrängt...

# DAS RUNDFUNKPROGRAMM

## NACHRICHTEN

**BRÜSSEL 1:** 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00 18.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

**LUXEMBURG:** 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

**WDR Mittelwelle:** 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

**UKW West:** 7.30, 8.30, 12.50, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

**Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).**

## BRÜSSEL I

**Freitag, 26. August**

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Musik von Dvorak, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Landfunk, 12.15 Filmusik, 12.30 Hit Parade, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 Schallplatten für die Kranken, 15.00 Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton 16.07 Tanzrhythmen, 17.10 Kasinomusik, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Vorprogramm zum Lütticher Festival, 20.00 Musik. Treffen in Chimay, 21.00 Aus Paris: Comédie Française.

**Samstag, 27. August**

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonische Musik, 10.00 Magazin für die Freizeit, 10.45 Die Djinns und J. Grenet, 11.15 Leichte Musik, 12.02 Landfunk, 12.17 Orchester R. Martin, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto, 14.03 Cine-Radio, 19.00, 14.48 und 15.00 Freie Zeit, 16.02 Tanztee, 17.10 Soldatenfunk, 17.30 Eine schöne Geschichte, 18.02 Lex Baxter und sein Orchester, 18.38 Schallplatten, 18.53 Musik für alle, 20.00 Leichte Musik, 20.30 Ein Theaterstück, 21.00 Musik auf dem Champs Elysées, 22.10 Jazz auf dem Dach Europas, 23.00 Kammermusik.

## WDR Mittelwelle

**Freitag, 26. August**

12.00 Frédéric Chopin, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 13.10 Olympische Sommerspiele in Rom, 13.30 Schöne Stimmen, 16.30 Kinderfunk, 17.45 Melodienkarussell, 18.30 Blickpunkt Berlin, 19.15 Olympische Sommerspiele, 19.40 Salzburger Festspiele, 19.60: Don Carlos, 21.40 Zehn Minuten Politik, 21.50 Auf ein Wort, 21.55 Salzburger Festspiele.

23.20 Friedrich-Schröder-Melodien, 0.10 Tanzmusik.

**Samstag, 27. August**

12.00 Harry Hermann und sein Orchester 13.10 Olympische Sommerspiele Rom 1960, 13.30 Jazz - for dancing, 14.00 Die bunte Platte, 15.00 Alte und neue Heimat, 16.30 Tausend bunte Noten, 17.30 Stunde des deutschen Schlagers, 18.55 Glocken und Chor, 19.10 Unteilbares Deutschland, 19.15 Olympische Sommerspiele Rom 1960, 19.40 Alte Madrigale, 20.00 Rund um die Welt, 21.15 Wir machen Musik, 22.55 Tausend Takte Tanzmusik, 23.40 Olymp. Sommerspiele, 0.05 Das RIAS-Tanzorchester, 1.00 Zwischen Mitternacht und Morgen.

## UKW WEST

**Freitag, 26. August**

8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Kindereigen, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.00 Bunt gemischt, 11.30 Suite, Konzert und Sinfonie, 12.45 Freu-

dige Melodien, 14.00 Als ich einmal reiste, 15.05 Das Podium, 15.45 Die Freitag-Nachmittags-Melodie, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Achtung! Aufnahme, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Männerchor, 21.09 Königliche Hoheit, 21.30 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsortchester, 22.00 Das Orchester Fips Fleischer, 22.30 Musik-Express, 23.05 Barockmusik.

**Samstag, 27. August**

8.00 Intermezzo am Morgen, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Lieder am Morgen, 9.00 Aus Beethovens Bonner Zeit, 9.30 Frohes Wochenende, 11.00 Der Spielkreis 11.30 Verliebte Tändeleien, 12.00 Blasmusik, 12.45 Was darf es sein? 14.00 Kinderfunk, 14.30 Hallo! Autofahrer!!! 16.00 Rheinisches Schützenfest, 16.30 Mein Vater Columbus, 17.30 Felix Mendelssohn-Bartholdy, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 Zither-Kapriolen, 20.15 Das Porträt des Planeten, 21.00 XVII. Olympische Sommerspiele in Rom, 21.45 Wir spielen - Sie tanzen.

# FERNSEHEN

## BRÜSSEL u. LÜTTICH

**Freitag, 26. August**

12.00 Eurovision: Olympiade in Rom. Rad-Straßenfahren, 14.55 Eurovision: Olympiade, Filmbericht und Schwimmen, 19.30 Kath. relg. Sendung, 20.00 Tagesschau, 20.30 Memoiren Eisenhowers, 21.30 Postkarte. Film, 21.10 Eurovision Olympiade, Schwimmen und Filmbericht 21.30 Eine historische Betrachtung Karls des Kühnen, 22.05 Tagesschau.

**Samstag, 27. August**

14.55 Aus Rom: Filmbericht, Schwimmen und Turmspringen, Kasket-Bal und Bahnfahren der Radfahrer, 19.30 Wilhelm Tell, 20.00 Tagesschau, 20.30 L'Aurore. Film, 21.10 Rom: Schwimmen und Filmbericht, 22.00 Sie und er, 22.20 15 Minuten mit Sophia Noel, 22.35 Tagesschau.

## LANGENBERG

**Freitag, 26. August**

18.55 Bericht von den Olympischen Sommerspielen, 17.00 Pinocchio, 17.45 Im Lande Shakespeares, 19.25 Inspektor Garrett, 20.00 Nachrichten und Tagesschau - Das Wetter morgen, 20.20 Bericht von den Olympischen Sommerspielen, 20.25 Wir essen uns zu Tode, Klei-

ne Chronik einer großen Schwäche, 21.00 Gehetzt - Ein Spielfilm, 22.25 Bericht von Olympischen Sommerspielen,

**Samstag, 27. August**

15.55 Übertragung von den Olympischen Sommerspielen, 16.40 Am Fuß der Blauen Berge: Die Falle - Ein Film aus dem Wilden Westen, 17.30 Europa auf der Spur. Ein archäologischer Filmbericht über Griechenland, 19.25 Abenteuer unter Wasser, 20.00 Nachrichten und Tagesschau - Das Wetter morgen, 20.20 Bericht von den Olympischen Sommerspielen, 20.25 Nur nicht nervös werden, 21.50 Übertragung von den Olympischen Sommerspielen.

## LUXEMBURG

**Freitag, 26. August**

19.47 Telechansons, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.35 Tagesschau, 20.35 Olympiade: Filmbericht, 20.50 Pas de Souris dans le Bizness. Film, 22.10 Tagesschau.

**Samstag, 27. August**

16.45 Olympiade: Basket-ball, Radfahren, 19.47 Telechansons, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.35 Olympiade: Filmbericht, 20.50 Feuer im Blut. Film, 22.35 Olympiade: Schwimmen, 23.15 Tagesschau.

„Der Herr Assistent aus der Fabrik wartet draußen.“

„Soll machen, was er für gut hält, ich habe heute keine Zeit.“

Wie sollte er in diesem Augenblick fähig sein, über irgendwelche geschäftlichen Dinge zu disponieren? Was lag jetzt an dem ganzen Patent!

Sein Blick fiel in den Spiegel und er sah, daß er noch immer den Frack von gestern an seinem Körper hatte. Schnell eilte er in sein Toilettenzimmer, und als er sich umgezogen, stand schon wieder Heinrich vor der Tür.

„Diese beiden Herren wünschen, den Herrn Baron in dringender Angelegenheit zu sprechen.“

Bodo warf einen kurzen Blick auf die Karten. Zwei ausländische, anscheinend adlige Namen, die er nicht kannte.

„Ich habe jetzt keine Zeit.“

Die Tür des Arbeitszimmers, in dem Bodo jetzt stand, wurde geöffnet und zwei Herren traten ein.

„Sie werden einen Augenblick Zeit haben, Herr Baron.“

Diese Worte klangen so herausfordernd, daß Bodo wieder aufwachte.

„Sie wünschen?“

„Wir kommen im Auftrage des Barons Finkenstein.“

Ein grimmiges Lachen glitt über Gerlachs Gesicht.

„Nun also?“

„Wir kommen, um Sie zu fragen, ob Sie bereit sind, als Edelmann die Konsequenzen für die unerhörte Beleidigung zu tragen, die Sie der Kusine unseres Freundes zuzufügen haben.“

Ein Aufwallen über Bodos Züge.

„Sie meinen dafür, daß ich die Dame aus meinem Hause gejagt habe?“

„Sie vergrößern die Beleidigung.“

Jetzt war Gerlach vollkommen ruhig und kalt.

„Das heißt also, Sie überbringen mir als Kartellträger eine Forderung.“

„Sehr wohl. Pistolen. Bis zur Abfuhr.“

„Wann?“

„Zeit und Stunde mögen der Herr Baron bestimmen.“

„Gut. Morgen früh um sechs Uhr auf der Wiese hinter meinem Schloßpark.“

„Unser Auftrag ist beendet.“

„Noch ein Wort!“

Wieder übermannte Bodo der Zorn.

„Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihn niederknallen werde wie einen tolleren Hund. Er mag bedenken, daß ich ein vortrefflicher Schütze bin. Guten Morgen!“

Damit eilte Bodo grublos hinaus und die beiden Herren gingen zur Tür und bestiegen ziemlich betroffen wieder ihr Auto.

Eine Viertelstunde später fuhr auch Bodo von dannen. Es war, als sei ihm diese letzte Unterredung eine Art erfrischenden Bades gewesen. Der dampfende Ring um seinen Kopf gelegen, war gewichen. Gut! Mochte der Mann ihn morgen töten, zum wenigsten hatte er Gerda gerächt und hatte mit seinem eigenen Leben gebüßt.

Nach dem Schneesturm der Nacht war ein heller, klarer Wintertag herausgezogen. Der frische Wind, der ihm um die Stirn strich, tat Bodo wohl. Er fühlte seine Lebensgeister zurückkehren und mit ihnen die Hoffnung. Entweder morgen war alles vorbei oder - oder Gerda mußte versterben -

Da fiel es wieder auf sein Herz.

„Sie war ja krank! Schwer krank!“

Als er in die Straßen der Stadt einlenkte, um zu dem Hause des Landratsamtes zu kommen, fuhr ein anderes Auto an ihm vorüber. Beide mußten an der Straßenkreuzung auf den Wink des Verkehrsschutzmannes halten. Unwillkürlich warf Bodo einen Blick hinüber: in dem anderen Auto saß Walde-

mar. Es war ein offener Wagen. Er konnte den Freund deutlich sehen. Waldemar saß mit groß geöffneten Augen, die nichts von der Umwelt sahen und war totbläß.

Schon wollte Bodo aufspringen und rufen, hatte im Augenblick alles vergessen, was zwischen ihnen stand - da hob der Beamte den Arm und Waldemars Wagen raste davon.

Bodo kannte die Straße, die das Auto bergan rollte: Droben, das große Gebäude, war das Kreiskrankenhaus.

Eine furchtbare Angst schnürte Bodos Herz zusammen.

Lag Gerda im Sterben?

Er wurde aus seinen Sinnen gerissen, denn nun hielt er vor dem Gebäude des Landratsamtes, und ein frager Portier trat ihm entgegen.

Neuntes Kapitel

Der Landrat streckte Bodo die Hände entgegen.

„Hoffentlich denken Sie jetzt über den gestrigen Fall etwas ruhiger.“

„Wenigstens ist mir wohler seitdem ich diese Frau aus dem Hause gewiesen habe. Aber Sie hatten gestern die große Freundlichkeit, mir Ihre Freundschaft anzubieten. Ich muß zuerst um Entschuldigung bitten, daß ich wahrscheinlich geradezu unhöflich war.“

„Ich habe Ihre Erregung vollkommen verstanden.“

„Und gleichzeitig bitte ich Sie um die Erlaubnis, mich Ihnen anvertrauen zu dürfen.“

„Ich stehe zu ihrer Verfügung.“

„Zunächst möchte ich Ihnen nochmals versichern, daß ich von der Ankunft der Frau Doktor Born keine Ahnung hatte.“

„Das habe ich nie bezweifelt.“

Bodo begann zu erzählen. Von der Nachricht bezüglich Gerdas Erkrankung, von dem Auftritt mit Meud im Schloß und - von dem Duell.

## STATT JEDER BESONDEREN ANZEIGE



Ein jäher Tod erlöste heute Nacht von seinem schweren Leiden meinen geliebten Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

# Herrn Franz Genten

Ehegatte von Elisabeth Meurer.

Kaufmann

Er starb wohlversehen mit den Heilmitteln unserer heiligen katholischen Kirche im Alter von 52 Jahren.

Um ein stilles Gedenken im Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer:

Elly Genten geb. Meurer, und Kinder Emmy, Manfred und Elfi,

Josef Genten u. Frau Reinilde geb. Jadoul,

Richard Genten u. Frau Alma geb. Lelonek u. Kinder,

Mathias Dackscheid u. Frau Maria geb. Genten und Kinder,

Josef Felten u. Frau Käthe geb. Genten und Kinder Die Familien Genten und Meurer.

ST.VITH, Brüssel, Aachen, Waxweiler, den 23. August 1960

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Freitag, den 26. August 1960 um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche St.Vith. - Abgang vom Sterbehaus um 9.15 Uhr.

# Madagaskar und der Westen

Fortsetzung von Seite 1

des Interesses. Ihr Gastgeschenk, ein vollständiger Satz von Straßenbaumaschinen, wurde beifällig von der Bevölkerung begrüßt. Anerkannt wurde ebenfalls die neue Art der Diplomatie der Bundesrepublik, die darin bestand, auch einen Gewerkschafter in die offizielle Delegation aufzunehmen, der nicht nur die offiziellen Kontakte pflegen konnte, sondern auch den Arbeitern und Bauern und mit den Gewerkschaften von Madagaskar Verbindung aufnahm. In den Entwicklungsländern stehen die Gewerkschaften unter ganz anderen Vorzeichen wie im alten Europa und es kann deren politische Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Nicht umsonst gibt neuerdings der ostzonale Gewerkschaftsbund Jahr für Jahr Millionen Ostmark für seine Arbeit aus. In Botschafter Dr. Frie-

densburg, dem Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten, hat die Bundesrepublik einen jungen und dynamischen Diplomaten in Tanarive, der einen guten Start sicherlich erfolgreich weiterarbeiten wird.

Möge es dem Volk von Madagaskar das sich während der ganzen Weltzeit immer wieder gegen die Fremdherrschaft gewehrt hat, vergönnt werden seine Kräfte frei zu entfalten. In der Unabhängigkeitsfeier des Jahres 1960 zeigte sein freundschaftliches Gesicht vielen Ausländern waren für die Bewohner dieser verkehrsarmen Insel ein großes Erlebnis. 72 Nationalfahnen der ausländischen Delegationen waren tagelang in der Hauptstadt aufgestellt. Jeder hatte sich ein Zeichenblock mitgebracht, in dem die Symbole und die Namen der Nationen eingetragen.

Die Blätter geben deren Einzelheiten als durch TASS verbreitert nicht bekannt, wie die Landung des „Weltrich“ sich ging und an wem Beobachter stellen sich die Frage, warum die Hunden vom Weltraum da, bevor dies selbst geschehen ist?

„Ging die Kapsel mit nieder? War „Sputnik“ ein Gegenreißer? Im Fall abzureisen offizielle Erklärungen Wissenschaftler und des TASS-Kommunikationsbüros, um unterrichtet Prof. Feodorow, Mi-

schon Akademie der Wissenschaften, Entscheidung eines Weltraum komme na-

Washington. Die amerikanische Satelliten von einem Frachtluftflugzeug, um 0.15 U km vor der Küste von Höhe von 2438 m i gen und geborgen w

Das Flugzeug C-119 MEZ auf dem Luftweg bei Honolulu mit se eingetroffen. Nach Maschine wurde Mitchell, 35 Jahre, kuxen Feier und un über 200 Menschen, Begrüßung eingefon „Distinguished Flyin-

sten Orden der Luftwaffe, ausgezeichnet Mitglieder der Besatzung hielten die Luftfahr

Hauptmann Harold vor der Presse, er noch nie so nervös verhalten wir die orange- und silber niederschwebte. Da Zentimeter und das einen Meter. Beim meinen Unteroffizier wir sie gefangen.“

Seine Maschine schen in Trapezform der unter dem Fluß dem Wege zwischen und dem Flugzeug gewesen sei. Auch ge, die an der Be men, seien auf die gewesen. Bei der dieser „Trapez-Ha schirm einhaken m

„Vielleicht wäre es trotzdem die beste Lösung gewesen, wenn dem Kugel morgen ihr Ziel getroffen hätte.“

„Aber Baron!“

„Was soll nun werden? Mag sein, wie es will. Wenn wir hoffen könnten, daß Fräulein Born der gesund wird. Eine Natur, wie wird niemals über die ihr gestanden fentlich angeante Schmach hinwegmen. Ich stehe in ihren Augen allen Umständen als Schuldiger da. habe ja nicht einmal die Möglichkeit mit ihr in Verbindung zu treten mich zu verteidigen.“

Fortsetzung

Kolonisten und Eigentümer aus Les Tracongo-Limete übernimmt die Stellung ihrer Autos. Kunststände, usw. Geben Sie uns die billigen bekannt, die Sie zu wünschen (Preis und Bedingungen) achten über Ihre Besitztümer in Paris und Brüssel. Homologiert, tekten. Auskünfte: H. Fiemel, 4, Spinosis, Montignies-sur-Sambre, Ch. 32.23.66 währ. der Bundesabends Charleroi 81.52.33.

# Bunte Chronik aus aller Welt

## Vorspiel zum Raumflug eines Menschen Weltraumschiff und Kapsel mit den Hunden Belka und Stulka erfolgreich geborgen

MOSKAU. Die Kapsel des sowjetischen Satelliten „Sputnik V“ mit den beiden Hunden Belka und Strelka konnte am Samstagabend geborgen werden. Wie der Moskauer Rundfunk weiter bekanntgab, ist die 4600 Kilo schwere Kapsel von Sputnik V plangemäß in die Atmosphäre auf die Erde zurückgekehrt, nachdem bei der achtzehnten Erdumkreisung des Satelliten der Rückkehrmechanismus ausgelöst worden war. Die beiden Hunde und die anderen in der Kapsel befindlichen Tiere befanden sich nach der Rückkehr auf die Erde am Leben. Obwohl sie 700 000 Kilometer im Weltraum zurückgelegt hatten.

Der Punkt, in dem die Kapsel von Sputnik V auf die Erde zurückgelangte, wurde im ersten TASS-Kommuniqué nicht genannt, doch wurde betont, daß das System der Steuerung und des Abbremsens der Fallbewegung so präzise funktioniert habe, daß der Anlandungsort der Kapsel keine zehn Kilometer von dem vorgesehenen Ziel entfernt lag.

Abschließend hob das von Radio Moskau verlesene TASS-Kommuniqué hervor, daß die gelungene Fahrt der beiden Hunde „Feilchen“ und „Eichhörnchen“ durch den Weltraum eine Vorbereitung der ersten Fahrt eines Menschen durch den Weltraum darstelle.

Die sowjetische Presse begrüßt begeistert den neuen sowjetischen Erfolg im Weltraum und den Weltraum. Sie hat nicht Unrecht: ist doch nicht allein die Kapsel mit den beiden Hunden wieder auf die Erde zurückgekehrt, sondern darüberhinaus auch das „Weltraumschiff“ von über vier Tonnen Gewicht!

Die Blätter geben jedoch keine anderen Einzelheiten als die, die bereits durch TASS verbreitet wurden. Es ist nicht bekannt, wie insbesondere die Landung des „Weltraumschiffes“ vor sich ging und an welchem Ort. Die Beobachter stellen sich insbesondere die Frage, warum die Kapsel mit den Hunden vom Weltraumschiff gelöst wurde, bevor dies selbst landete.

Ging die Kapsel mit einem Fallschirm nieder? War „Sputnik V“ mit Tragflächen oder Gegenraketen versehen, um den Fall abzumildern? Man wird die offiziellen Erklärungen der sowjetischen Wissenschaftler und die Veröffentlichung des TASS-Kommunikés abwarten müssen, um unterrichtet zu werden.

Prof. Feodorow, Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, erklärt der „Pravda“, die Stunde der Entsendung eines Menschen in den Weltraum komme näher. Professor Po-

loskow schreibt im gleichen Blatt: „Ich kann all denen, die ungeduldig und neugierig sind, sagen: Geduld, die Eroberung des Kosmos durch den Menschen hat natürlich nichts damit zu tun, neue Rekorde aufzustellen. Der Flug wird stattfinden, wenn nicht nur die Bedingungen zum Flug in den Weltraum sicher sind, sondern ebenfalls die Rückkehr zur Erde“. Die rapide technische Entwicklung der Raketen und der Wissenschaft in der UdSSR gestatte jedoch die Hoffnung, setzt der Professor fort, daß auch auf diesem Gebiet die Sowjetunion einen beherrschenden Platz einnehmen wird, wie es bereits auf zahlreichen anderen Gebieten der Weltraumforschung der Fall sei.

Die Rückkehr des sowjetischen „Weltraumschiffes“ mit den lebenden Tieren an Bord auf die Erde bildet für die amerikanische Öffentlichkeit eine herbe Enttäuschung, die einige Tage lang angenommen hatte, daß die Vereinigten Staaten die UdSSR im Wettlauf um den Weltraum überholt hätten.

Die Rückkehr des sowjetischen Satelliten bildete ein bitteres Erwachen der amerikanischen Öffentlichkeit. In offiziellen Kreisen dagegen wird die Tatsache mit weniger Pessimismus zur Kenntnis genommen. Offizielle Stellen, wie die NASA, lehnen jeden Kommentar ab, bevor nicht Einzelheiten über die Methoden bekannt sind, die von den sowjetischen Wissenschaftlern bei der Bergung des Satelliten angewandt wurden.

Man erklärt, wenn die UdSSR durch einen aufsehenerregenden Erfolg im gleichen Augenblick des größten amerikanischen Erfolges auch ihren Vorsprung unterstrich, sei man doch weit entfernt von den Tagen des „Sputnik“-Monopols und der bitteren amerikanischen Mißbefolge.

Wenn auch die „Innereinrichtung“ der Kapsel gegenüber dem „lebenden Zoo“ des sowjetischen Sputnik 5 mit seiner Fernsehkamera weniger aufsehenerregend sein wird, so habe Amerika jedoch weitgehend den Rückstand aufgeholt, wird weiter erklärt.

Der amerikanische Rückstand beträgt keine Jahre mehr sondern höchsten Wochen, wird in zuständigen Kreisen hinzugesetzt. Man schließt die Möglichkeit nicht aus, daß bei einer Beibehaltung des amerikanischen Rhythmus der letzten Zeit die USA ihren ersten Weltraumfahrer um etwa die gleiche Zeit wie die Sowjets starten lassen können.

WASHINGTON. Das Luftfahrtministerium teilt mit, daß die Kapsel des amerikanischen Satelliten „Discoverer XIV“ von einem Frachtflugzeug C-119 am Samstag, um 0.15 Uhr MEZ etwa 500 km vor der Küste von Havai in einer Höhe von 2438 m im Flug aufgefangen und geborgen werden konnte.

Das Flugzeug C-119 ist um 2.45 Uhr MEZ auf dem Luftstützpunkt Hickam bei Honolulu mit seiner kostbaren Last eingetroffen. Nach der Landung der Maschine wurde Hauptmann Harold Mitchell, 35 Jahre, im Verlaufe einer kurzen Feier und unter dem Beifall von über 200 Menschen, die sich zu seiner Begrüßung eingefunden hatten, mit dem „Distinguished Flying Cross“, dem höchsten Orden der amerikanischen Luftwaffe, ausgezeichnet. Die anderen neun Mitglieder der Besatzung der C-119 erhielten die Luftfahrtmedaille.

Hauptmann Harold Mitchell erklärte vor der Presse, er sei in seinem Leben noch nie so nervös gewesen. „Zweimal verfehlten wir die Kapsel, die an ihrem orange- und silberfarbenen Fallschirm niederschwebte. Das erstmal um einige Zentimeter und das zweite Mal nahezu einen Meter. Beim drittenmal hörte ich meinen Unteroffizier rufen: „Jetzt haben wir sie gefangen.“

Seine Maschine sei mit einer Art Haken in Trapezform ausgerüstet gewesen, der unter dem Flugzeugrumpf auf halben Wege zwischen der Pilotenkabine und dem Flugzeugschwanz aufgehängt gewesen sei. Auch die anderen Flugzeuge, die an der Bergungsaktion teilnahmen, seien auf diese Weise ausgerüstet gewesen. Bei der Bergung habe sich dieser „Trapez-Haken“ in den Fallschirm einhaken müssen.

STOCKHOLM. Sowjetische Wissenschaftler haben ihren amerikanischen Kollegen den Anspruch streitig gemacht, den inneren Strahlengürtel der Erde entdeckt zu haben, der nach dem amerikanischen Physiker James A. van Allen benannt ist. In einem Bericht an den 11. Internationalen Astronautenkonferenz in Stockholm erklärte der sowjetische Wissenschaftler S. N. W. er und seine Landsleute hätten diesen Strahlengürtel fünf Monate — als van Allen entdeckte.

Gegenwärtig sind zwei Strahlengürtel um die Erde bekannt. Ein kleinerer umschließt die Erde über dem Äquator. Außerhalb davon befindet sich ein größerer, der einer an den Polgebieten offenen Schale gleicht.

Die Entdeckung des inneren Gürtels galt als einer der größten Beiträge der Vereinigten Staaten zur Raumforschung, und van Allen wurde vergangenes Jahr als Anwärter auf den Nobelpreis genannt. Er hatte am 1. Mai 1958 einen Bericht veröffentlicht, in dem die Existenz eines Strahlengürtels zwischen etwa 34 Grad nördlich und südlich des Äquators in Höhe von rund 800 Kilometer nachgewiesen wurde. Den ersten Hinweis hatte der Ausfall der Strahlungsmessungsgeräte des am 31. Januar 1958 gestarteten „Explorer I“ gegeben. Die Bestätigung erfolgte durch die Messungen des am 26. März 1958 gestarteten „Explorer II“.

Vortage hatte der amerikanische Weltraummediziner Dr. Randolph Lovelace mitgeteilt, daß die 28jährige Pilotin Jerry Cobb Amerikas erster weiblicher Anwärter für einen bemannten Weltraumflug ist. Jerry Cobb, Tochter eines Luftwaffenobersten und Inhabe-

rin mehrerer Weltrekorde für weibliche Piloten, gehört zu zwölf Frauen, die aus insgesamt 20 weiblichen Freiwilligen für Versuche im Rahmen des „Unternehmens Merkur“, des ersten amerikanischen bemannten Weltraumflugs, ausgewählt worden sind. Dr. Lovelace sagte, Frauen seien im allgemeinen den Bedingungen des Weltraums besser gewachsen als Männer, da sie weniger wiegen, weniger Nahrung und weniger Sauerstoff brauchen und bei unerwarteten Situationen auch psychisch günstiger reagieren.

DAMASKUS. Ein Großfeuer brach auf dem alten Gold- und Schmuckwarenmarkt in Damaskus aus. Der Brand wurde durch einen Kurzschluß ausgelöst. Da die Dächer der Markthalle und der benachbarten Häuser aus Holz waren, griff das Feuer sehr schnell um sich. Zwei Wohnhäuser und mehrere Läden wurden zerstört. Acht Panzerschränke voll von Edelsteinen und Schmucksachen explodierten bei der Hitze. Der Sachschaden wird auf 10 bis 15 Millionen syrische Pfund geschätzt. Zwei Frauen fanden den Tod, eine wird vermißt.

SOUTH HERO (Vermont). Sieben Jugendliche unter 21 Jahren fanden den Tod, als ein Auto von der Straße abkam und mit voller Fahrt gegen einen Baum in der Nähe von South Hero im amerikanischen Bundesstaat Vermont knallte.

KINGDOM CITY (Missouri). Beim Zusammenstoß eines Traktors mit einem Auto wurden fünf der Autoinsassen getötet. Der Traktorfahrer ist mit leichten Hautabschürfungen davongekommen.

HONGKONG. Bei einem Brand der im Maschinenraum eines Schiffes im Hafen von Hongkong ausbrach, fanden fünf chinesische Matrosen den Tod, während achtzehn verletzt wurden.

HELSINKI. Ein tödlicher Unfall ereignete sich bei der „Sternfahrt der Tausend Seen.“ Der deutsche Fahrer Eugen Böhringer auf Mercedes überfuhr einen Straßenarbeiter, der plötzlich aus einem Nebenpfad herausrat.

LAVAL. Ein Automobil, in dem eine zwölfköpfige Familie — die Eltern und zehn Kinder — Platz genommen hatte, stürzte in der Nähe von Origine (Departement Mayenne) in den Mayenne-Fluß. Fünf Kinder ertranken.

BARCELONA. Bei der Explosion eines Sterilisierapparates in einer Fabrik für Milchverarbeitung gab es zwei Tote und 23 Verletzte, darunter 10 Schwerverletzte. Durch die heftige Explosion stürzte das Dach eines Nachbargebäudes ein.

PASADENA (Kalifornien). Das Gewicht der Sonnenstrahlen drückt den amerikanischen Nachrichtensatelliten „Echo I“ täglich 5,58 Kilometer tiefer in die Erdatmosphäre hinein, in der er schließlich durch Reibungshitze verglühen wird, erklären Wissenschaftler des Technological Institute von Kalifornien in Pasadena. Durch den Druck der Sonnenstrahlen ist der Satellit auf dem niedrigsten Punkt seiner Umlaufbahn, der zuerst bei 2400 Kilometer Höhe lag, schon auf 2362 Kilometer an die Erde herangekommen. Nach theoretischen Berechnungen ohne Berücksichtigung der Erdatmosphäre, die dem Satelliten schon vorher ein feuriges Ende bereiten wird, müßte „Echo I“ nach 450 Tagen wieder die Erdoberfläche erreichen. Wann der Satellit verglühen wird, läßt sich jetzt noch nicht absehen, weil man zuwenig über die Dichte der Erdatmosphäre in den oberen Schichten weiß.

Während der niedrigste Punkt der Umlaufbahn von „Echo I“ der Erde immer näher kommt, rückt der höchste immer weiter in den Weltraum hinaus, so daß sich die fast genau kreisförmige Umlaufbahn bald in eine elliptische verwandelt.

HOLYWOOD. Die junge Filmschauspielerin Jill St. John, die aus einem wohlhabenden Haus stammt und mit einem der reichsten Männer der Welt verheiratet ist, dem einzigen Sohn Barbara Huttons, weiß Geld sehr zu schätzen und denkt nicht daran, es mit vollen Händen auszugeben. Den ersten Ehestrich hatte sie mit ihrem Mann Lance Rentflow, weil er ihrer Meinung nach zu große Trinkgelder gab. Die hübsche Jill ist eben sehr sparsam und nimmt lieber Geld ein.

Als eine Filmgesellschaft sie kürzlich bat, für eine Szene doch ihren Wagen einen Mercedes 300 SL, zur Verfügung zu stellen, war sie sofort einverstanden. „Aber selbstverständlich“, meinte sie, „vorausgesetzt, daß sie mir das gleiche zahlen, was sie für einen Mietwagen ausgeben müßten!“

LINZ. Die deutsche Filmschauspielerin Kai Fischer erlitt auf der Autobahnzufahrt von Lambach einen schweren Verkehrsunfall. Sie kam mit ihrem Personenwagen in einer unübersichtlichen Kurve infolge zu hoher Geschwindigkeit von der Fahrbahn ab und stieß gegen einen Baum. Kai Fischer wurde mit Verletzung unbestimmten Grades in das Krankenhaus Weis eingeliefert.

NEW YORK. Die Stadt Roquefort hat ihren Prozeß gegen eine amerikanische Gesellschaft gewonnen, die einen Schafkäse unter dem Namen Roquefort verkaufte. Bundesrichter Thomas Murphy verbot es der amerikanischen Firma, in Zukunft Käse unter dem Namen Roquefort zu verkaufen. Nur Schafkäse aus Roquefort könnte diesen Namen tragen.

MESSINA. Ein großer Waldbrand richtete auf den Peloritani-Bergen bei Messina (Sizilien) schweren Schaden an. Soldaten, Feuerwehrmänner, Polizisten und Gendarmen brauchten zehn Stunden um das Feuer zu löschen. Der Wind trieb einen wahren Aschenregen auf Messina und andere Städte der Gegend.

SEATTLE. Das erste schwimmende Krankenhaus der Welt begab sich von Seattle an der nördlichen Westküste der Vereinigten Staaten auf die Fahrt nach Südostasien. Es handelt sich um ein 15 000 Tonnen großes ehemaliges Lazarettschiff, das auf Kosten der amerikanischen Regierung umgebaut wurde und mit 258 Betten ausgestattet ist. 15 Aerzte, zwei Zahnärzte, 22 Krankenschwestern, 30 technische und Verwaltungsangestellte sowie 125 Besatzungsmitglieder sind an Bord. Unter ihnen befinden sich Spezialisten auf allen Gebieten, so daß sich auf dem Schiff sowohl einfache Zahmschmerzen behandeln als auch Herzoperationen vornehmen lassen.

Das Schiff trägt den Namen „Hope“ Dieses Wort — es ist der englische Ausdruck für Hoffnung — wurde aus den Anfangsbuchstaben des Begriffs „Health Opportunity for people everywhere“ gebildet, der in freier Übersetzung so viel wie „Gesundheitsdienst für alle Völker“ bedeutet. Alle Kosten außer denen für den Umbau wurden durch freiwillige Spenden aus der Bevölkerung aufgebracht.

Erstes Ziel des Schiffes ist Indonesien, das unter den bevölkerungsreichsten Staaten der Erde an sechster Stelle nach China, Indien, der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten und Japan steht, für seine 90 Millionen Menschen aber nur 1500 Aerzte zu Verfügung hat. Das schwimmende Krankenhaus wird indonesische Aerzte und Krankenschwestern an Bord nehmen und sie mit neuen Behandlungsmethoden bekannt machen. Auch Einladungen nach Formosa, Korea, den Philippinen, Indien, Pakistan, Japan, Südafrika und Südamerika liegen vor. Das ganze Programm kostet 3,5 Millionen Dollar, von denen bisher 1,5 Millionen zur Verfügung stehen.

PORNICHET. Zwei Wähler sind dem französischen Verkehrsminister Robert Buron sicher. Die zwei Pariser, zur Zeit auf Urlaub in der französischen Hafenstadt Pornichet, hatten an der Küste ihre Angeln ausgeworfen, als Wind und Wellen ihre Leinen verwirrten. Sie riefen einen Schwimmer um Hilfe an, der den beiden Petrijüngern den Gefallen tat, und sich dann als Verkehrsminister vorstellte. „Seien sie nicht erstaunt“, meinte er zu den verblüfften Anglern. „Es ist selbstverständlich, Touristen zu helfen.“

KARLSTADT. Der Ostende-Wien-Express hat auf der Strecke zwischen Frankfurt und Würzburg bei Karlstadt (Unterfranken) auf einem beschränkten Bahnübergang einen Lastzug aus Kronach gerammt.

Wie von der Bundesbahndirektion Nürnberg mitgeteilt wurde, ist bei dem Unglück der 59jährige Kraftfahrer Max Schneider aus Kronach getötet und der 40 Jahre alte Beifahrer Klaus Jakob aus dem gleichen Ort lebensgefährlich verletzt worden. Der aus Fulda kommende Lastzug hat

te auf der Bundesstraße 27 an einem schienengleichen beschränkten Übergang die Hauptstrecke Frankfurt-Wien überqueren wollen, nachdem die Schranken geöffnet waren. Als der Lastzug mitten auf den Schienen war, raste der Expreszug in den Lastzug mit voller Geschwindigkeit hinein.

Eine Untersuchung ergab, daß der Schrankenwärter kurz vor dem Herannahen des Zuges einen schweren Herzanfall erlitten hatte und die Schranke nicht mehr bedienen konnte.

KOELN. Nahezu dreißig Jahre hat das schlechte Gewissen offensichtlich einen Stuttgarter lebenden Kölner nicht ruhen lassen: er überwiegt jetzt dem Polizeipräsidenten in seiner Heimatstadt zwei DM, die er noch von einer Geldstrafe aus dem Jahr 1931 schuldig zu sein glaubte. Wie die Polizei mitteilte, hatte die unerwartete Geldsendung den Beamten in der Wirtschaftsstelle des Präsidiums zunächst einiges Kopferbrechen bereitet. Auf der Rückseite der Postanweisung fanden sie des Rätsels Lösung: der Absender hatte dort vermerkt, daß er 1931 als Schüler in Köln einmal ein Strafmandat über 320 Reichsmark bekommen hatte, weil er mit einem Rad ohne Beleuchtung gefahren war.

Durch eine unwahre Beschwerde beim Präsidium hatte der Uebelthäter damals nach seinem eigenen Angaben die Strafgeldgebühr auf 1,20 Reichsmark heruntergehandelt. „Nun möchte ich hiermit zur Beruhigung meines Gewissens die zwei DM nachzahlen“, schrieb er jetzt an die Kölner Polizei.

SYDNEY. Die australischen Justizbehörden haben Anklage gegen den 43 Jahre alten Fotografen Alfred Vercoe erhoben, der beschuldigt wird, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen von den Eltern des entführten Graeme Thorne die Bezahlung des Lösegeldes in Höhe von 25 000 australischen Pfund verlangt zu haben.

Nach Mitteilung der Polizei in Newcastle, dem etwa 160 km nördlich von Sydney liegenden Wohnort Vercoes, nahm der Fotograf am 4. August mit dem Vater des entführten Jungen Kontakt auf, stellte sich als „Dr. Zigeuner“ vor und erklärte, er wisse, wo der Knabe von seinen Entführern verborgen werde.

Graeme Thorne sei wohl auf und habe nur eine leichte Schramme im Gesicht. Er, Vercoe, könne das Kind seinen Eltern zurückbringen, wenn er das Lösegeld ausgehändigt erhalte. Ein Untersuchungsrichter setzte den Fotografen gegen Stellung von 600 Pfund Kaution vorläufig auf freien Fuß. Vercoe muß sich jedoch täglich zweimal bei der Polizei melden.

Der am 7. Juli von bisher noch unbekanntem Täter entführte Graeme Thorne war am Dienstag ermordet in einem Waldstück bei Sydney gefunden worden.

KIRKCUDBRICKT. Nur die Möwen waren Zeuge des Todes von Hugh Clark, Leuchtturmwärter auf einer kleinen Insel vor der südlichen Westküste Schottlands, der auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen ist. Die Polizei hält einen Mord nicht für ausgeschlossen und hat eine Untersuchung eingeleitet.

Der Bankier Collins und sein Sohn David waren mit ihrer Jagd unterwegs gewesen und hatten dem 62jährigen Leuchtturmwärter einen guten Tag gewünscht. Sie fanden ihn mit schweren Verletzungen am Kopf tot im Bett liegen. Länger als eine Woche hatte Hugh Clark allein auf der Insel Wache gestanden, denn seine gebrechliche Frau befindet sich in einem Geseesheim. Die Polizei untersucht jetzt den Fall an Ort und Stelle. Sie erklärte, die Umstände ließen Mord vermuten.

STRAUBING. Zwei siebenjährige Mädchen aus Straubing haben durch ihre Aufmerksamkeit einen Mordverbrechen aus dem Gerichtsfängnis von Straubing verhindert. Wie die Stadtpolizei Straubing mitteilte, sahen die beiden Mädchen, als sie an der Außenmauer des Gefängnisses vorbeibegingen, wie sich plötzlich Sprünge in der Mauer zeigten und Steine auf die Straße fielen.

Die beiden kleinen Straubingerinnen rannten sofort zur nächsten Polizeiwache und erzählten, was sie gesehen hatten. Die Polizei rief des Gefängnis an, die Aufseher kontrollierten und siehe: einige Häftlinge, die nachmittags im Hof arbeiten mußten, hatten ein großes Loch in die Außenmauer gebohrt, durch das sie später flüchten wollten.

# Charme kann eine gefährliche Waffe sein

Vom Flirt bis zum Pantoffelhelden

Dr. Franklin Ewing, Leiter der Abteilung für Ehe-Psychologie an der Universität Fordham, New York, hat kurz und bündig behauptet: Die meisten Frauen sind selbst daran schuld, wenn ihre Ehe in die Brüche geht. Sie bedienen sich nämlich der Liebe, um die Männer zu ihren Sklaven zu machen. Nun — dieser Vorwurf trifft die Amerikanerinnen. Aber manche Beobachtungen, die Dr. Ewing gemacht hat, sind auch für uns interessant. Nicht als Symptome eines allgemeinen Zustands, sondern als warnende Beispiele für junge Mädchen, die es auch gerne mal mit ein bißchen Tyrannie versuchen möchten.

Dr. Ewing geht von der Tatsache aus, daß ein Flirt durchaus nichts mit der großen Liebe zu tun hat und meist als unverbindlich angesehen wird. Bis sich ein junges Mädchen zur Heirat entschließt, habe es meist schon eine Reihe solcher Flirts hinter sich, meint Dr. Ewing, und verstehe sich deshalb ganz gut auf die Koketterie, die einen Mann

tont, daß er eine wohlbehütete Tochter aus ihrem Heim in eine rauhe Welt hinausgerissen habe. Sie weitet den Pflichtenkreis für ihren Mann ständig aus, bis er keine Möglichkeit mehr hat, seine eigene Persönlichkeit über unmittelbare Berufsinteressen hinaus zu entwickeln.

Von ihm wird jedes Opfer als Selbstverständlichkeit hingenommen, weil er ein Gentleman oder ein Kavaliere zu sein verpflichtet ist. Das Versorgungsproblem wird mit großer Hartnäckigkeit behandelt: was soll aus der Frau und den Kindern bei einem frühzeitigen Ableben des Gatten werden? Die Amerikaner, aber auch die Männer vieler anderer Länder haben sich oft schon erschöpft, bevor sie das 60. Lebensjahr erreichten. Der Liebe haben sie sich bedient, um den Mann einzufangen — und dann wird er mit Mitteln der Liebe zum Sklaven gemacht. — Diese Anklage des Dr. Frank Ewing ist besonders erstaunlich, weil die Universität, an der er über Ehefragen Vorlesungen hält, ein von kirchlichen Kreisen gefördertes Institut ist, in dem nichts gesagt und gelehrt wird, was nicht mit den Grundprinzipien der Religion im Einklang steht. Seine Angriffe haben für Amerika großes Gewicht. Und bei uns?

Karl Heinz Gruenther

## Was einem so einfällt

Die Kleider der Frau sind der Preis für den Frieden des Mannes.

Sieh dir den Mann an, wie er daherkommt, und du kennst seine Frau.

Wer das Neueste erfahren will, der mische sich unter Frauen.

Das schlimmste Uebel für eine Frau ist ein kranker Mann.

Es ist ratsam, einer Frau nicht zu widersprechen, dann widerspricht sie sich nach einer Weile selbst.

Ein Mann, der gut mit Frauen auskommt, kommt auch ohne sie aus.

Alles vermag eine Frau zu verzeihen, nur nicht, daß sie unrecht hat.

nicht nur verzaubert, sondern auch unfrei machen kann. Er liest ihr jeden Wunsch von den Augen ab, es wird grundsätzlich das gemacht, was sie verlangt — und ohne, daß er es merkt, ist der Mann schon zum Pantoffelhelden geworden: nicht mit Gewalt, sondern mit der Tyrannei des Charmes führt „sie“ das Zepter in der Ehe.

In Amerika gibt es sogar schon Schulen, in denen junge Mädchen lernen, wie sie die Männer behandeln müssen, um sie mit absoluter Sicherheit zu erobern — und gefangen zu halten. Bei uns pflegen das manche Mütter (nicht gerade die klügsten) ihren Töchtern beizubringen, indem sie ihnen einschärfen: „Du mußt zusehen, daß du ihn fest bekommst! Die Ehe ist ein Krieg, gib acht, daß du dich von Anfang an ihm überlegen zeigst!“

Zu dieser Haltung bemerkt Dr. Ewing in seiner harten Kritik: „Die Frauen versuchen in ihren jungen Jahren, die Männer mit der Liebe zu fesseln. Dabei lassen sie die Illusion offen, eines Tages Helferlin und Mitarbeiter zu werden. Aber kaum haben sie sich durch die Heirat abgesichert, beginnt die Versklavung des Mannes.“

Die Frau betont, daß sie zum schwachen Geschlecht gehört, daß also der Mann alle schwierigen Aufgaben lösen müsse. Sie erzeugt in ihrem Mann ein gewisses Schuldgefühl und hält es eifrig wach, indem sie be-

Ja, auch der Kranke hat Pflichten zu erfüllen, so erstaunlich das auch für alle die klingen mag, die da glauben, von jeder Pflicht befreit zu sein, sobald sie sich mit einem Grippeanfall ins Bett legen. Wir wollen hier nicht von den Leidenden sprechen, die vielleicht Monate, mitunter jahrelang an ihr Schmerzenslager gefesselt sind, nur von den Alltagskranken, die sich mit einer starken Erkältung oder etwas Ähnlichem hinlegen und gepflegt sein wollen.

Die erste Pflicht ist selbstverständlich die, mit aller Kraft gesund werden zu wollen. Wie bei allen Dingen, so ist auch hier mit dem festen Willen schon ein großer Schritt vorwärts getan. Jammern und Wehklagen hat meist sehr nachteilige Folgen, nicht nur für den Kranken selbst, der seinen Zustand schließlich viel drückender empfindet, als er in Wirklichkeit ist, sondern auch für die Umgebung, die sich schwere Sorgen macht und die Hoffnung auf baldige Besserung verliert. Nichts ist niedrickerdrückender, als ewig Klagen mitzuhören zu müssen, für die man im Augenblick keine Abhilfe weiß.

Zweitens hat der Kranke die Pflicht, für seine Umgebung wenigstens etwas Rücksicht aufzubringen. Jeder Kranke bedeutet im Haushalt eine Mehrbelastung an Arbeit. Man soll

... daß man auch Lampenschirme „waschen“ kann? Bevor man den Lampenschirm reinigt, müssen alle Schnüre, Verzierungen oder Fransen abgetrennt und der Schirm mit einer weichen Bürste entstaubt werden. Danach den Schirm in eine kalte Waschlauge tauchen und scharf mit einem weichen Schwamm von außen und innen abreiben und hin- und herschwenken. Dann mit klarem kaltem Wasser



SYMPHONIE IN SCHWARZ UND WEISS

Dem schlichten schwarzen Kleidchen links geben ein weißes, gepufftes Jäckchen und ein breiter Miedergrütel aus gleichem Material vollendetes Chic. Rechts: Knöchellanges, schmales Seidenkleid; die dazugehörige Stola ist innen mit schwarzen Rüschen besetzt.

# Nicht immer nur jammern und wehklagen!

Wie der kranke Mensch sich Freunde wirbt

daher seine Pfleger nicht unnütz beanspruchen und nach nebensächlichen Kleinigkeiten herumjagen, nur, weil man als Kranker das Recht zu haben glaubt, seinen Launen freien Lauf zu lassen.

Die dritte und vielleicht die schwerste Pflicht bedeutet für den Kranken, seiner Umgebung freundlich und dankbar zu begegnen. Das mag manchmal hart sein, wenn man vor Gliederschmerzen nicht weiß, wie man liegen soll, aber man muß es trotzdem versuchen. Wenn man eine Limonade verlangt, soll man nicht daran herumäkeln, wenn sie einem gebracht wird. Wenn man sich ein Kissen in den Rücken schieben läßt, soll man nicht seine Umgebung

schelten, wenn es nachher drückt. Eine freundlich ausgesprochene Bitte erleichtert den Dienst am Krankenbett und hat sehr oft noch mehr Wirkung als ein böses Wort.

Was aber bringen diese Pflichten, wenn der Kranke sie nur einigermaßen erfüllt, für einen Segen! Er wird Freunde finden, die gern an seinem Bett sitzen und ihm die Stunden verkürzen. Fröhliches Lachen verschleudert die trüben Stimmungen, das Kranksein verliert seinen Schrecken, und wenn wir wieder aufstehen, dann haben wir uns nicht verzehrt, sondern wir fühlen uns ausgeruht und können mit neuer Freude und neuem Lebensmut an unsere Arbeit gehen.

# Nydia sieht sich die Welt an

Hochstaplerin prellt Taxifahrer

Argentinien amüsiert sich über die ebenso elegante wie frische Hochstaplerin Nydia Olivera (28), die ohne einen Centavo in Taxis kreuz und quer durchs Land fährt. Ihr „Kilometerstand“ beträgt zur Zeit 5300, die Zahl der betrogenen Taxichauffeure sieben. Die Schulden, die sie bei ihnen und in Hotels

machte, nähern sich der Summe von 200 000 Pesos. Obwohl die Presse laufend von ihr berichtet, fallen doch immer wieder Leute auf sie herein. Man fragt sich, wer Sieger wird, Nydia oder der Polizeifunk.

Die mit Schmuck behängte Dame gibt sich als Aerztin aus und gebraucht mehrere Vorwände, um sich von einer Stadt in die andere fahren zu lassen. Einmal muß sie eine dringende Operation ausführen, dann ist wieder ihr Mann sterbenskrank. Sie bedauert, kein Bargeld für die Fahrt bei sich zu haben, winkt aber mit einem 35 000-Peso-Scheck. Natürlich nimmt jeder Taxichauffeur eine Fahrt von 500 bis 1000 Kilometer an. Unterwegs wird Nydia müde, mietet ein Hotelzimmer und bestellt den Fahrer für drei Stunden später. Meldet er sich, ist sie längst mit einem anderen Taxi weiter gefahren. Die Hochstaplerin trat zuerst in Salta auf, ließ sich nach Rosario und dann nach Buenos Aires bringen. Von hier aus ging es nach Concepcion del Uruguay, Concordia und Corrientes. In der Provinz Entre Rios verschwand die Spur für 24 Stunden, dann meldeten sich Geschädigte in Formosa und Santiago. Warum Nydia auf Kosten von Taxifahrern ganz Argentinien besichtigt, ist ein Rätsel.

## Ordentlich

Ein Ehepaar aus St. Catharines (Kanada), das bei Freunden feierte, erhielt nachts um 1 Uhr den Anruf eines Unbekannten: „Ihre Kinder toben wie die Wilden in der Wohnung, die Badewanne wäre übergelaufen, wenn ich das Wasser nicht abgestellt hätte. Danken Sie Gott, daß ich ein ordentlicher Einbrecher bin, und passen Sie das nächste Mal besser auf!“

# Wenn die Hausfrau wenig Zeit hat

Schmackhafte Gerichte für Hausarbeitstage

Wenn wir wenig Zeit haben, um das Essen zu kümmern, greifen wir einmal zu Gerichten, die uns nicht so sehr in Anspruch nehmen. Sie können trotzdem durchaus wohlschmeckend und bekömmlich sein, wie die folgenden:

## Kartoffelragout

1 kg Kartoffeln, 65 g gewürfelte, fetten Räucherpeck, 250 g geschnittene Zwiebeln, 20 g Mehl, 1/4 l Brühe, Salz, Pfeffer, gem. Nelken, 1 Lorbeerblatt, 1 große Gewürzgurke, Essig, Zucker nach Geschmack.

Kartoffeln schälen und in Würfel oder dicke Scheiben schneiden. Speck zerlassen, Zwiebeln darin glasig dünsten, Mehl hinzufügen, schwitzen, mit Brühe auffüllen, aufkochen, abschmecken und die Kartoffeln in der Soße garen. Gewürzgurken in Scheiben schneiden, zu den Kartoffeln geben, einige Minuten ziehen lassen und abschmecken.

## Fleischkartoffeln

2 kg Kartoffeln, 375 g fettes Fleisch (halb Schwein, halb Rind) 1/2 Teelöffel Pfeffer, 3 bis 6 Zwiebeln, 2 bis 3 Eßlöffel Fett, knapp 1/4 l Milch oder Wasser.

Dieses Gericht wird in einer gut verschließbaren Puddingform (Frikko) gekocht. Milch oder Wasser in die Form gießen. Lagenweise abwechselnd die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, das in Stücke geschnittene Fleisch, Pfeffer, Salz, Zwiebeln und Fett schichten. Die oberste Schicht muß aus Kartoffeln, Gewürz und Fett bestehen. Die gut verschlossene

## Schmandkartoffeln

1 kg Kartoffeln, 30 g Fett, 2 bis 3 Zwiebeln, 1/4 l Milch, 1/4 l saure Sahne, 1 Teelöffel Mehl, Salz, Paprika.

Die Kartoffeln kochen, abpellen. Fett zerlassen, die kleingeschnittenen Zwiebeln darin leicht bräunen lassen, dann die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazugeben. Milch, Sahne und Mehl miteinander verrühren, mit Salz und Paprika abschmecken und über die Kartoffeln geben. Das Ganze einmal gut durchkochen lassen. (Ostpreußisches Gericht)

Man kann auch ein Päckchen fertiges Gulasch-Gewürz unter den Schmand rühren.

## Mailänder Kartoffelpfanne

500 g Kartoffeln, 65 g Margarine, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, 1 gehackte Zwiebel, 1 Dose Milch, 4 Eier, 100 g geriebenen Käse, Paprika.

Kartoffeln schälen, in Scheiben schneiden und in zerlassener Margarine mit Salz, Gewürzen und Zwiebel 10 Min. zugedeckt dünsten. Milch, Eier und Käse verrühren, über die Kartoffeln geben, verrühren und zugedeckt auf kleiner Flamme garen. Auf eine Platte gleiten lassen und mit Paprika bestreut zu Tisch geben.

Professor Briml genöß in vollen 2 Der Sand war zu Lärm ringum aber es war her zu können.

Pfötzlich fühlte ter getippt.

„Onkel —?“

Neben ihm sta

„Nun, mein Kl

„Onkel, ich hal

legt. Paßt du we

„Ich hier, mein neuer

„Nein, nein, mi

„Mutti hat ge

„Der Knirps sta

„Nun, mein Kl

„Du kannst ih

„Er ist aber be

„Noch immer z

„Mutti hat nä

„Nun, mein Kl

„Kopfschütteln

„Nach einer h

„Als der Prof

„Nach aberte

„Siehst du

„Wie zuvor b

„So haben w

„Der Sand war

„Nun, mein Kl

„Kopfschütteln

„Nach einer h

„Als der Prof

„Nach aberte

„Siehst du

„Wie zuvor b

„So haben w

„Der Sand war

„Nun, mein Kl

„Kopfschütteln

„Nach einer h

„Als der Prof

„Nach aberte

„Siehst du

„Wie zuvor b

„So haben w

„Der Sand war

# Zwischen Bizens und Grazie

Welchen Sport soll die Frau betreiben?



Ob die Frau von heute Sport betreiben soll, ist eine Frage, die nicht mehr diskutiert wird. Sie ist längst in positiverm Sinne entschieden. Dagegen lohnt es sich, über die günstigste Sportart und das richtige Ausmaß der Sportausübung zu sprechen.

Fühlt sich eine Frau zu einem bestimmten Sport hingezogen, so wäre es absurd, ihr diesen wegen „Unweiblichkeit“ und unter Androhung von „Grazieverlust“ ausreden zu wollen. Wer gerne Diskus schleudert oder wetldläuft, der wird auch keine ausgesprochenen femininen Erscheinung werden, wenn er diesen Sport nicht ausübt.

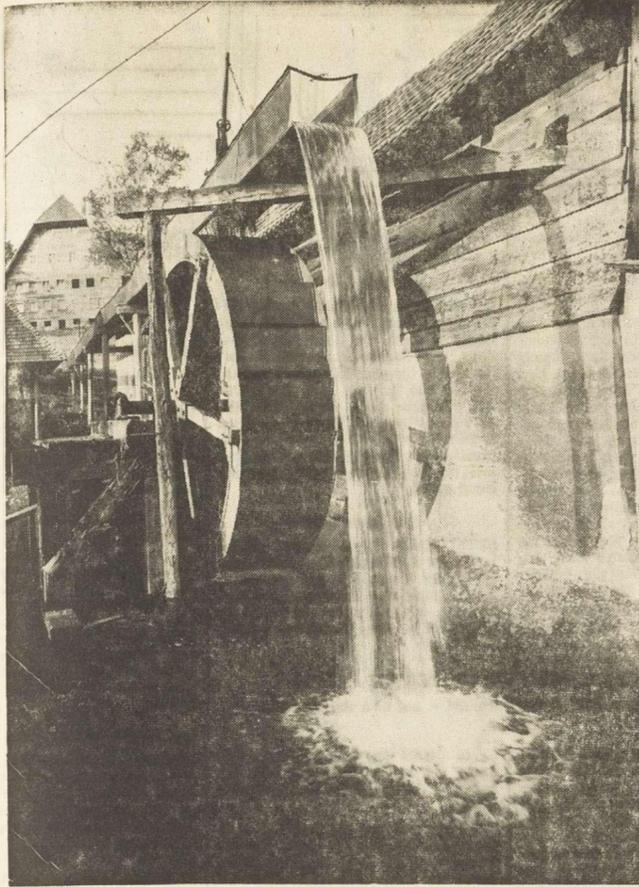
Dennoch muß man darauf hinweisen, daß die Uebertreibung jedes Sportzweiges zu Herzschädigungen führen kann und daß die Entwicklung der jeweils am meisten beanspruchten Muskeln eine Selbstverständlichkeit ist. Es ist eine Binsenweisheit, daß der Sport Erholung und Entspannung sein sollte und daß er niemals um eines falschen Ehrgeizes willen in eine gesundheitsschädliche Schinderei ausarten dürfte. Aber die Uebergänge sind eben gerade hier fließend. Leidenschaftlicher des Sports werden nur selten den nüchternen Verstand haben, sich zu sagen: „Halt, hier hört das Vergnügen auf, hier drohen Herzerweiterungen, Knöchelverletzungen, Sehnenzerrungen, klüßelförmige Arm- und Beinmuskeln.“

Wer nach allseitig harmonischer Durcharbeitung des Körpers trachtet, soll vor allem schwimmen. Es ist die angenehmste, sauberste, erfreulichste Sportart, die man sich vorstellen kann, sozusagen der „Frauensport Nr. 1“. Das Vergnügen überwiegt bei weitem die Anstrengung, und doch werden alle Muskeln gleichmäßig durchmassiert, wozu noch die wohltätige Einwirkung des Wassers selbst kommt. Wandern, Bergsteigen, Skilaufen ist schon mit bedeutend mehr Schweiß verbunden. Besonders anstrengend ist wohl das Laufen und Springen. Bei Ping-Pong und Tennis geht es vor allem über den rechten Arm her, beim Radfahren entwickelt man die Wadenmuskulatur. Rudern erzeugt zwar Schwelen in den Handflächen, ist aber sonst ein schöner, gesunder Sport, der Bauch- und Brustmuskeln stärkt. Das Reiten wieder beansprucht weit mehr, als der Laie glaubt, den ganzen Körper, ist aber wohl in noch höherem Maß Willens- und Disziplinschulung als Muskelsport. Bis zu einem gewissen Grad gilt das gleiche vom Fechten.

Durch Uebertreibung und Maßlosigkeit kann sich jeder Sport nachteilig für die Gesundheit auswirken. Andererseits gibt es (außer Boxen) wohl keinen Sport, der vernünftig betrieben, von einer Frau nicht ausgeübt werden dürfte.



\*\*\*\*\*



ALTE MÜHLE IM SCHWARZWALDTAL (Aufnahme: S. Lauterwasser)

# „Weiter Ferdinand!“ rief sie ermunternd

Kurzschluß / Von Weddy-Poenicke

Paulis waren nach Hause gekommen. Sie hatten gerade das Wohnzimmer betreten, da ging das Licht aus.

„Das hat uns noch gefehlt!“ jammerte Frau Pauli. Sie tastete sich in die Küche, kehrte mit einer brennenden Kerze zurück und sagte scharf: „Möchtest du nicht mal nachsehen, was mit dem Licht ist, Ferdinand?“ Dann nahm sie die Decke vom Tisch und stellte einen Stuhl darauf. „Bitte, zieh' dir erst die Schuhe aus, bevor du auf den Stuhl steigst!“

Herr Pauli erhob sich aus dem Sessel und brumnte mißvergnügt: „Wer sagt dir denn, daß ich auf den Stuhl steige? Ich bin doch kein Akrobat!“

„Was hast du nur heute abend?“ fragte Frau Pauli irritiert. „Ich kenne dich ja gar nicht wieder!“

„Na, schön“, sagte er ergeben, entledigte sich seiner Schuhe und kletterte auf den Tisch. Frau Pauli leuchtete ihm mit der Kerze.

„Weiter, Ferdinand!“ rief sie ermunternd. Herr Pauli blinzelte unbehaglich in die Höhe und in die Tiefe.

„Das ist eine ziemlich wacklige Angelegenheit, Berta!“

„Ach, Unsinn!“ sagte sie und setzte verächtlich fragend hinzu: „Hast du etwa Angst?“

Natürlich hatte Herr Pauli Angst, aber wo ist der Mann, der das eingestehen würde? Also stieg er vorsichtig auf den Stuhl, und als er sich aufrichtete, gelang es ihm, mit den Händen den Kronleuchter zu erreichen.

„So“, schnaufte er, „das werden wir gleich haben! Wahrscheinlich hat sich die Birne gelockert...“

Dann schraubte er hin und her, schüttelte den Kopf und knurrte: „Es muß was anderes sein!“

Er hielt die Birne in der Linken, während er mit der Rechten an der Lampe hantierte. Plötzlich stieß er einen Schrei aus, und bevor Frau Pauli wusste, was geschehen war, flog Herr Pauli durch die Luft und landete mit einem harten Fall zwischen Couch und Sessel.

„Was ist denn? Was hast du denn?“ forschte sie.

Herr Pauli griff sich stöhnend an den Kopf, den eine Beule zierte, an der er hätte seinen Hut aufhängen können.

„Einen Schlag hab' ich bekommen!“ stöhnte er.

Da sagte Frau Pauli aufatmend: „Na, Gott sei Dank! — Und ich dachte schon, die Sicherung wäre kaputt!“

## Allzu pathetisch

Der große französische Schauspieler Talma genoß in höchstem Maße die Gunst Napoleons. Als er einst den Julius Caesar gespielt hatte, wurde er in die Loge des Kaisers entboten. Napoleon sagte nur: „Allzu pathetisch.“ — Talma war tief gekränkt und erwiderte: „Majestät, wir sehen Caesar im erhabenen Schein und neigen uns in Ehrfurcht vor seiner historischen Größe. Caesars Worte haben für uns den ehernen Klang der Geschichte. Es war meine Pflicht, sie pathetisch zu deklamieren.“ —

„Unsinn“, sagte Napoleon. „Meine Worte, die ich an Sie richte, sind auch Geschichte. Deklamiere ich etwa?“

# Papa rieb sich wohligh die Hände

Der Haarschnitt / Von Ernst Heyda

Meinem Vater mußte eines Tages, als er wartend beim Friseur saß, eine Zeitschrift dieser Innung in die Hände gefallen sein, mit einer Reihe von Bildern, die ihn beeindruckten. Jedenfalls ließ er mich gleich rufen, als er nach Hause gekommen war, stellte mich auf Armeseilänge vor sich hin und musterte mich eingehend. Dann sagte er: „Mein Junge, so kannst du nicht weiter herumlaufen.“ Da ich heute wieder gesehen habe, daß einem niemand die Haare so schneidet, wie man es gerne hätte, so werde ich dir die Haare selber scheren.“

Verwirrt schlich ich zur Mutter, da ich das Gefühl hatte, etwas Schrecklichem gegenüberzustehen. Ich kannte Vater ja. Meine elektrische Eisenbahn und alle meine Lauftiere wa-

ren von ihm repariert worden. Sie funktionierten niemals wieder. Aber Mutter war nicht sehr überrascht. „Geh nur spielen, mein Kind“, sagte sie, „Papa wird es bestimmt wieder vergessen. Er hat andere Dinge im Kopf.“

Aber er vergaß es nicht. Als wir einige Tage später beim Abendessen saßen, holte Vater eine kleine Pappschachtel aus der Rocktasche, öffnete sie und zeigte uns triumphierend eine kleine blitzende Haarschneidemaschine. „Ein zehntel Millimeter, denkt euch mal!“ Dann rieb er sich wohligh die Hände, und als wir gegessen hatten, war Vater in besonders guter Laune. Er ließ sich eine Flasche Wein ins Arbeitszimmer bringen, und als ich später hineinging, um ihm Gute Nacht zu sagen, da hatte er die neue Haarschneidemaschine auseinandergenommen und versuchte, sie an Hand der Beschreibung wieder zusammenzusetzen. Jetzt war ich beruhigt; es würde ihm nie gelingen. Aber ein paar Tage darauf ließ er sich von Mutter eine weiße Schürze, ein Handtuch und ein paar Lagen Krepp-Papier geben. Er legte mir dieses Papier um den Hals und bereitete alles vor, um mir nun doch die Haare zu schneiden.

Vater stand hinter mir und klapperte mit der Schere. Dann ging er noch einmal in die Küche. Mutter mußte ihm den Notenständer geben. Er stellte ihn auf und legte ein Heft darauf. Ich konnte verschiedene herrlich frisierte Männerköpfe erkennen; ein Kopf war dick mit Blaustift umrandet. Das war also das Modell. Ich hörte seinen Atem, als er nun ansetzte. Mutter, die leise und wohl auch ein bißchen besorgt hereingekommen war, sagte staunend: „Wo hast du das nur gelernt, Oskar?“ Vater unterbrach seine Tätigkeit und zeigte ihr seinen linken Arm. Er hatte sich zur Übung alle Haare weggeschoren. Dann ging es aber los. Immer wieder lief er vergleichend zu dem Modell, sich mit seinen kurz-

# Es gibt doch noch ehrliche Leute

Das schlechte Gewissen / Von Werner Suffrian

Professor Brinkmann lag am Strand und genoß in vollen Zügen ein paar Urlaubstage. Der Sand war zwar nicht gerade weich, der Lärm ringsum manchmal ohrenbetäubend, aber es war herrlich, so vor sich hindösen zu können.

Plötzlich fühlte er sich an die nackte Schulter getippt.

„Onkel —?“

Neben ihm stand ein kleiner Junge. „Nun, mein Kleiner?“ fragte der Professor. „Onkel, ich hab' meine Sachen hier hingelegt. Paß du auf, Onkel, daß nichts weggemittelt wird ins Wasser. — Besonders hier, mein neuer Eimer. — Oder soll ich ihn lieber mitnehmen?“

„Nein, mein Junge, ich will schon aufpassen. Er wird bestimmt nicht wegkommen.“

„Mutti hat gesagt, es gibt viele schlechte Leute. Und mein schöner neuer Eimer...“

Der Knirps stand sicherlich unter dem Eindruck der mütterlichen Mahnung. Und so war wohl auch der argwöhnische Blick zu verstehen, mit dem er jetzt gleichsam den Professor prüfte.

„Du kannst ihn mir ruhig anvertrauen, deinen Eimer“, beeilte sich der Professor zu sagen. „Er ist aber auch wirklich sehr schön. Da bekomme ich selber direkt Lust, damit zu spielen...“

Noch immer zögerte der Knirps.

„Mutti hat gesagt, gerade die, von denen man es nicht erwartet, das sind nachher die — die...“

Kopfschüttelnd und lächelnd sah der Professor dem Jungen nach.

Nach einer halben Stunde kam dieser pudelnaß wieder. Professor Brinkmann schob die Sonnenbrille hoch. Der Knirps kramte seine Siebensachen zusammen.

„Mein Eimer —! Er ist weg!“

Alles Suchen half nichts. Donnerwetter, das war dem Professor peinlich. Er wand sich vor Verlegenheit. Dieser Blick des Jungen... „Aber du wirst doch nicht denken, daß ich...“ fragte Brinkmann.

Der Junge sah ihn nur ernst an. Dann drehte er sich kurzentschlossen um und stapfte durch den Sand davon.

Als der Professor sich wieder ausstrecken wollte, spürte er etwas Hartes unter sich — den Eimer. Da war er! Na also! Er hatte sich im Sande vergraben.

Nach abermals einer halben Stunde kam der Junge zurück, mehrere gleichaltrige Kinder waren bei ihm.

„Siehst du, hier hast du dein Eimerchen wieder, mein Junge!“

Wie zuvor begegnete er einem tiefen Blick des Knaben.

„So haben wir es auch im Kindergarten gehabt“, sagte ein anderer Bursche aus der kleinen Gruppe unvermittelt. „Es war was weggekommen. Das Fräulein hat uns alle angeschaut. Und nach einer halben Stunde war es wieder da.“ Das war das schlechte Gewissen, hat sie gesagt...“

Der Knirps nahm sein Eimerchen, bedankte sich, winkte den Spiegelgefährten und eilte davon.

Als Professor Brinkmann am nächsten Tag wieder zum Strand ging, hatte er in einem Paketchen drei wunderschöne neue Eimer bei sich. Die wollte er dem Jungen und seinen Freunden schenken. Vielleicht war diese Geste angetan, die letzten Zweifel des Jungen an seiner Lauterkeit zu zerstreuen.

Die Jungen lagerten schon an dem gewohnten Platz. Als der Professor mit freundlichem Nicken unweit seine Decken ausbreitete, brach die junge Gesellschaft plötzlich auf und suchte sich hundert Schritte weiter einen neuen Platz.

Professor Brinkmann zermartete sich den Kopf über den nächsten Schritt zur Versöhnung. Aber es ergab sich vorerst keine Gelegenheit. — Als er sich dann später auf die Strandpromenade begab, in Gedanken noch immer bei der seltsamen Begegnung mit einer Kinderseele, kam der Junge hinter ihm hergelaufen.

„Onkel —!“

„Ja, mein Junge — —?“

„Es gibt doch noch ehrliche Leute — —“

„Nicht wahr, mein Junge —?“ bestätigte Brinkmann erfreut.

„Ja, hier ist dein Paket, Onkel!“

„Ja, wahrhaftig. — Das hätte ich fast vergessen! — Was habe ich denn Wichtiges darin —?“

Als er es öffnete, ruhten nicht nur seine Augen auf den drei bunten Sandeimerchen, in die trotz der Verpackung Sand gedrungen war und die nun fast wie gebraucht aussahen. Dann begegneten sich ihre Blicke.

Professor Brinkmann raffte viel zu hastig Eimer und Papier zusammen, dankte noch kurz und eilte davon. Er wußte, daß er nicht über die Engselungen verfügte die nötig wären um die erstaunte Frage in diesen großen Kinderaugen zufriedenstellend beantworten zu können.

# „So ein Dummkopf!“ dachte der Herr

Liebesbriefe / Erzählung von Werner Sukowski

Der fremde, elegant gekleidete Herr betrachtete spöttisch-erstaunt das bescheidene Zimmerchen mit den schäbigen, alten Möbeln. Dann ließ er sich behutsam in den alten Sessel fallen, öffnete den Mantel, nahm den Hut vom Kopf und räusperte sich.

Der junge Mann, der mit über der Brust verkreuzten Armen an dem altmodischen Wäschschrank lehnte, betrachtete ihn eine Weile schweigend. Dann fragte er: „Sie kommen also wirklich von Mary?“

Der Fremde zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Mary? — Ach, Sie sprechen von meiner Mandantin, Frau Direktor Plüschner? — Ja, ganz recht. Hm, — Sie sind — wenn ich recht unterrichtet bin, Student, Student der Philologie, Herr Brenner, nicht wahr?“

„Also gut. Ich habe Auftrag, bis zu tausend Mark zu gehen. Aber mehr kann ich Ihnen besten Willen nicht dafür bieten. — Nun, Brenner, so überlegen Sie doch nicht tausend Mark bedeuten doch sehr viel.“

— Also, sind Sie einverstanden?“

Der junge Mann schien seine Fassung wieder zu haben.

„Sagen Sie meiner ehemaligen Braut, daß ich für keinen Betrag bereit bin, ihre Briefe, die mir noch immer viel bedeuten, zu verkaufen. Ich verzichte auf das Geld und behalte die Briefe. Das ist mein letztes Wort. Und nun darf ich Sie bitten meine Wohnung zu verlassen. Ich habe noch zu arbeiten.“

Der elegante Herr schüttelte verblüfft den Kopf. Dann erhob er sich und verließ das Zimmer.

So ein Dummkopf!, dachte er. Es geht ihm schlecht, aber er will sich nicht von den Briefen trennen. Verstehe einer die jungen Leute! Auch der junge Mann schüttelte den Kopf, als er wieder allein war.

„Nein, was bin ich für ein Trottel!, dachte er. Warum hab' ich ihre Briefe nur — verbrannt!“

Wert haben. Meine Mandantin bittet Sie daher, mir diese Briefe auszuhändigen und bietet Ihnen dafür den immerhin beachtlichen Betrag von fünfhundert Mark. — Nun?“

Der Student atmete schwer. „Fünfhundert Mark?“ stammelte er verwirrt. „Fünfhundert Mark für die Briefe?“ — Er überlegte. Dann stieß er hervor: „Nein, nein, auf keinen Fall! Auf keinen Fall gebe ich die Briefe heraus!“

Der Fremde lachte. „Na ja, ich dachte mir's ja. — Dann sagen wir also achthundert?“

Der Student durcheilte aufgeregt die kleine Wohnung. Dann schüttelte er stumm den Kopf.

„Also gut. Ich habe Auftrag, bis zu tausend Mark zu gehen. Aber mehr kann ich Ihnen besten Willen nicht dafür bieten. — Nun, Brenner, so überlegen Sie doch nicht tausend Mark bedeuten doch sehr viel.“

— Also, sind Sie einverstanden?“

Der junge Mann schien seine Fassung wieder zu haben.

„Sagen Sie meiner ehemaligen Braut, daß ich für keinen Betrag bereit bin, ihre Briefe, die mir noch immer viel bedeuten, zu verkaufen. Ich verzichte auf das Geld und behalte die Briefe. Das ist mein letztes Wort. Und nun darf ich Sie bitten meine Wohnung zu verlassen. Ich habe noch zu arbeiten.“

Der elegante Herr schüttelte verblüfft den Kopf. Dann erhob er sich und verließ das Zimmer.

So ein Dummkopf!, dachte er. Es geht ihm schlecht, aber er will sich nicht von den Briefen trennen. Verstehe einer die jungen Leute! Auch der junge Mann schüttelte den Kopf, als er wieder allein war.

„Nein, was bin ich für ein Trottel!, dachte er. Warum hab' ich ihre Briefe nur — verbrannt!“

## Menschenlos

Den Dornpfad von der Wiege bis zum Grab  
 Muß jeder gehn, ob mit, ob ohne  
 Grab:  
 Die einen unterschleichen sich von andern  
 Nur durch die Zeit, wie sie durchs Leben wandern.

BODENSTEDT

sichtigen Augen darüberbend. Es dauerte wohl zwei Stunden, bis alles fertig war. Er holte sich Mutters Parfümflasche und hüllte mich in eine Duftwolke, dann kümmte er mich, stand eine Weile vor mir, ging ein paarmal um den Stuhl und erlöste mich endlich von dem Papierkragen. Er hob mich aus dem Stuhl und sagte feierlich: „Nun, mein lieber Sohn, kannst du einmal in den Spiegel sehen!“

„Zufrieden?“ fragte er pfiffig. Mutter und ich nickten. „Na seht ihr!“ sagte er laut und selbstbewußt. Dann griff er in die Westentasche und gab mir ein blankes Fünfmarkstück. Und es war das erste und letzte Mal in meinem Leben, daß mir jemand die Haare schor und noch Geld dazu gab...“

## Seltsamer Briefwechsel

Johann Strauß der Ältere hatte sich mit seiner Frau überworfen und lebte schon lange Zeit von ihr getrennt. Da erhielt der Walzerkönig einmal den Besuch seines Freundes Haydn. Dieser bemerkte auf dem Schreibtisch einen ganzen Stoß Briefe, deren Siegel unzerbrochen waren und fragte: „Was bedeuten alle diese ungeöffneten Briefe?“

„Laß sie liegen!“ antwortete Johann Strauß und steckte die Briefe in eine Schublade. „Es sind gehässige, bitterböse Briefe, deren mir meine Frau in jedem Monat einen schreibt. Ich antworte darauf, ohne sie gelesen zu haben. Und meine Frau macht es mit meinen Briefen ebenso.“

